

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 114 XVIII. Jahrg.

Sonnabend, den 1. Mai 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 114

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York und Buenos Aires.

BERLIN, 30. Aus Konstantinopel wird gemeldet, dass die Region von Sed-il-Bahr von den Verbündeten geräumt wurde. Die Landungstruppen liessen viele Tote, Verwundete und Gefangene zurück.

BERLIN, 30. Ein Zeppelin-Kreuzer bombardierte die Städte Ipswiche und Bury Saint Edmonds in der Grafschaft Suffolk.

BERLIN, 30. Eine offizielle Mitteilung besagt, dass die Operationen im nördlichen Polen mit Erfolg für die deutschen Waffen voranschreiten. Die deutschen Truppen besetzten das Dorf Kowale im Süden von Kalwarija.

WIEN, 30. — In den letzten Tagen wurden alle lokalen Angriffe gegen den Uszok-Pass abgewiesen. Ebenso geschah es mit den Nachtangriffen längs und westlich der Turka-Strasse.

WIEN, 30. — Die heftigen russischen Angriffe in den wichtigsten Räumen unserer Karpathenfront, die zu dem Zwecke ausgeführt wurden, die von Galizien nach den Tälern Ondawa, Mezo-Laborcz und Ung führenden Strassen in die Hände zu bekommen, haben in den letzten Tagen nachgelassen, ohne dass es dem Feinde vorher gelungen wäre, irgendein Resultat zu erzielen. Nachher versuchten die Russen erfolglos, eine Operation gegen unsere Flanke im Cziroka-Tale auszuführen, in der Nähe von Nagy Polany. Auch dieser Versuch wurde nach heftigen Schlachten abgewiesen, die mehrere Tage und Nächte ununterbrochen fortauerten. Der Feind wurde zersprengt und verlor ausser mehreren Tausenden von Toten und Verwundeten 3000 Gefangene.

WIEN, 30. Die russischen offiziellen Berichte, die von Fortschritten im Raume des Uszok-Passes sprechen, sind unwahr. Wir halten unsere Stellungen in jenem Passe fest.

ROM, 30. — „Giornale d'Italia“ berichtet, dass der Statthalter von Tirol den Militär- und Zivilbehörden im Trentino die Weisung erteilte, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten.

AMSTERDAM, 30. — Finanzminister Lloyd George unterbreitete dem Unterhause einen Gesetzentwurf, nach welchem die Abgaben auf Alkohol auf das Doppelte der bisherigen erhöht werden sollen. Die Steuern auf Wein und Schwarzbier sollen vervierfacht werden. Lloyd George erklärte, dass er wohl wisse, dass eine grosse Animosität gegen dieses Projekt vorhanden sei, dass er aber dennoch den Mut habe, es vorzulegen, weil die Umstände

eine solche Erhöhung verlangen. Es sei eine unumgängliche Notwendigkeit, dem Staatsschatz die erforderlichen Mittel zuzuführen, damit er die kolossalen Ausgaben decken kann, zu denen er durch die Erwerbung von Material, Munition und sonstigen für den Krieg erforderlichen Gegenständen gezwungen ist. Die Erhöhung der Steuer ist ausserdem notwendig, um die Trunksucht der Arbeiter einzudämmen u. ist ausserdem Pflicht der Regierung, die Fabrikation von Munition im grossen Stile zu fördern, damit der Sieg mit möglichst geringen Opfern an Menschenleben errungen werden kann. Das Unterhaus nahm das Projekt an.

NEW YORK, 30. Ein durch die Havas verbreitetes offizielles Telegramm der französischen Regierung berichtet, dass an der belgischen und nordfranzösischen Küste mehrere deutsche Kriegsschiffe gesehen wurden. Dasselbe Telegramm fügt hinzu, dass die Kriegsschiffe 19 Granaten schweren Kalibers in die Stadt Düin kirchen geschleudert haben.

NEW YORK, 30. Die „United Press“, der 700 nordamerikanische Zeitungen angehören, erhielt von ihrem Korrespondenten in Berlin einen telegraphischen Bericht über die offizielle Darstellung der Russengreueln in Ostpreussen, welche die deutsche Regierung ausarbeitet, die aber in ihrem vollen Wortlaut erst nach dem Kriege veröffentlicht werden soll.

Der offizielle deutsche Bericht über die russischen Greuelthaten ist im Gegensatz zu einer von der französischen offiziellen Presse bereits veröffentlichten Darstellung der „deutschen Barbareien“ mit einer peinlichen Genauigkeit ausgearbeitet und für ihn sind nur absolut zuverlässige Zeugenaussagen verwertet worden. Der deutsche Bericht spricht nicht von „einem Dorf“, in dem „ein alter Mann“ getötet worden sei, u. benützt nicht die „Zeugenaussagen einer Person“, die „einen Reisenden“ sagen hörte, dass ein „Alter“ erzählt habe, die deutschen Besatzungstruppen hätten in einer „gewissen Ortschaft“ die Frauen vergewaltigt. Der deutsche Bericht ist absolut juridisch. Die Zeugenaussagen sind alle beschworen und es sind nur solche Zeugen zugelassen worden, die wirklich aus eigener Erfahrung etwas zu sagen hatten. Darunter befanden sich mehrere Journalisten aus neutralen Staaten, die sich in Ostpreussen befanden, und aus ihren Aussagen geht hervor, dass die russischen „Zivilisationsträger“ alles das begingen, was den Deutschen lügnischerweise zugeschrieben wird.

Offizielles Telegramm

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Das deutsche Hauptquartier meldet unter dem 29. April:

Die verschiedenen Punkte der Schlachtlinie, an welchen ohne eine Aenderung der Gesamtlage ein Artilleriekampf tobte, befinden sich fest in unserer Hand. Auf dem Westufer des Yser-Kanals wurden alle feindlichen Angriffe auf unsere Positionen abgewiesen. Die Zahl der bisher bei Ypern erbeuteten Kanonen beträgt 53.

Südwestlich von Verdun machten wir einige Fortschritte. Wir nahmen dort einige sehr junge französische Soldaten gefangen, die tödlich erschrocken waren, weil ihre Offiziere ihnen gesagt hatten, daß die Deutschen alle Gefangenen erschossen.

Südlich von Kalwarija besetzten wir das Dorf Kowale und die südlich der genannten Ortschaft gelegene Höhe.

In der Nähe von Dachowo, südlich von Sochazew nahmen wir einen russischen Stützpunkt.

gez. Pauli.

Der Grosse Krieg

Die Havas hat seit dem letzten Sonntag die Welt mit einer großen Fülle von Nachrichten versorgt, die den Eindruck erwecken sollten, daß der türkische Widerstand gebrochen worden sei. Die Verbündeten hatten — so erzählte die sattem bekannte Telegraphenagentur — auf der Halbinsel Gallipoli starke Streitkräfte gelandet. Die Türken hatten unter dem Befehl des deutschen Generals v. Liman-Sanders die Landung verhindern wollen, aber sie waren zurückgeschlagen worden; die Verbündeten standen nun auf türkischem Boden, um die Dardanellen-Festungen, die den Schiffskanonen solange getrotzt, auch von der Landseite anzugreifen.

Nach der großen Katastrophe, welche die Verbündeten am 18. März in den Dardanellen erlitten, hätte man meinen sollen, daß die kritisch veranlagten Leute, zu welchen doch vor allen Dingen die Männer der Feder gehören, keinen Glauben finden werden. Aber weit gefehlt! Die Meldungen der Havas wurden wieder einmal bitter ernst genommen. Die landessprachlichen Zeitungen überschrieben sie markant mit „Auf dem Wege nach Konstantinopel“ und taten noch ihr übriges, indem sie, auf die Havas-Nachrichten sich stützend, den Zeitpunkt berechneten, an dem die Hauptstadt des türkischen Reiches als reife Frucht den Alliierten in den Schoß fallen sollte.

Es ist aber wieder einmal anders gekommen. Die Verbündeten haben mit ihrer Landung nicht einmal einen Achtungserfolg erzielt: nicht einmal einen sogenannten moralischen Eindruck gemacht. Sie sind geschlagen worden und zwar vernichtend geschlagen. Der Hauptbuchhalter des Kulturkonzerns in London kann viele Tausende Tote und Gefangene auf das Verlustkonto setzen.

Für die Leute, die das Nachdenken nicht ganz und gar verlernt haben wird der türkische Sieg nicht ganz unerwartet gekommen sein. Schon Ende März, als die Verbündeten die Landung vorbereiteten, wurde sowohl aus Konstantinopel wie aus Athen gemeldet, daß die Türken zum Schutze der Dardanellen-Strasse auf der Halbinsel Gallipoli starke Streitkräfte zusammenzogen und einige Nachrichten gaben die Zahl der dort konzentrierten Soldaten mit 250-300.000 an. Das war eine Armee, die für alle Fälle ausreichen mußte.

Zu verhindern war die Landung allerdings nicht, denn die Nordseite, das der

Saros-Eucht zugekehrte Ufer der Halbinsel Gallipoli hat keine permanenten Befestigungen und die Türken konnten nicht von heute auf morgen schwere Batterien nach dorthin schaffen, die den Kampf mit den die Landung deckenden Dreadnoughts hätten aufnehmen können. Die Landung war demnach von vornherein garantiert, aber ebenso sicher wars, daß die Hauptaufgabe des Expeditionskorps mit der Landung nicht erfüllt war, sondern erst eigentlich begann. So schwere Massen wie die Türken sie auf der schmalen Landzunge zusammengezogen hatten, konnten auch die sämtlichen Flotten der Welt nicht auf einmal ans Land werfen und deshalb mußten die Soldaten der Verbündeten sich darauf gefaßt machen, gleich außerhalb der Reichweite ihrer Schiffsgeschütze von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen zu werden. Und das ist denn auch geschehen. Aus den Londoner Berichten selbst können die Angaben über die Verhältnisse herausgelesen werden, unter welchen sich der Kampf, der mit der Vernichtung der verbündeten Streitkräfte enden mußte, sich auf Gallipoli abgespielt hat. Die Verbündeten wurden im Wirkungsbereich der Schiffsgeschütze gelandet, aber kaum waren sie auf dem türkischen Boden, als sie auch schon von den türkischen leichten Batterien, die außerhalb der Reichweite der Dreadnoughts aufgestellt waren, mit einem mörderischen Feuer empfangen. Während des Artilleriekampfes schlich die türkische Infanterie heran und ging plötzlich zu einem Bajonettangriff über. Jetzt konnten die Dreadnoughts mit ihren schweren Geschützen nicht eingreifen, denn ihre Granaten hätten ja ihre eigenen Soldaten mit getroffen. So mußte die Katastrophe sich vollziehen, die England und Frankreich jetzt zu beklagen haben.

Nach dem vollständigen Zusammenbruch der Landoffensive gegen die Dardanellen werden diejenigen, die das Fragezeichen noch nicht verlernt haben, noch eifriger als bisher fragen, mit welcher Art von Blindheit denn die Engländer und Franzosen geschlagen worden seien, daß sie mit der Stirn gegen die Felsen des Hellespontos anrannten. Uns will es dünken, daß es eine politische Blindheit ist. Die Herren in London und in Paris haben die Lüge, daß sie für die ganze zivilisierte Welt im Allgemeinen und für die kleinen Nationen im Besonderen kämpfen, so oft wiederholt, daß sie schon selbst daran glauben und deshalb waren sie felsenfest davon überzeugt, die Balkanstaaten würden den Wink verstehen und sofort mit eingreifen. Als sie den Irrtum einsahen, als sie merkten, daß die Balkanländer sich ruhig verhielten, da war es schon zu spät, zurückzutreten, sie mußten voran, gegen die Felsenwände, an welchen ihre Kraft jetzt zerschellte.

Das „Experiment“ von Gallipoli dürfte das letzte dieser Art bleiben. Nach der Erfahrung, um welche die Engländer und Franzosen sich bereichert haben, werden sie kaum das Bedürfnis empfinden, den Angriff noch einmal zu wiederholen. Hätten sie doch wenigstens die äußersten Spitzen der Dardanellenufer und die Halbinsel Gallipoli an ihrer schmalsten Stelle (bei Bulair) besetzen können, dann wäre die Sache wohl nicht einmal halb gewonnen gewesen, aber die Angreifer hätten doch zum mindesten einen gewissen moralischen Eindruck gemacht, der ihre Hoffnungen auf die Hilfe Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands neu belebt hätte, aber nach dem totalen Zusammenbruch müssen sie jede solche Hoffnung begraben und damit ist gesagt, daß sie selbst die Aussichtslosigkeit ihres Unterfangens einschen müssen.

Die schwere Niederlage auf der Halbinsel Gallipoli kann für die Verbündeten unübersehbare Folgen haben. Das Unternehmen hat schon von Anfang an nicht die ungeteilte Zustimmung aller englischen und französischen Kreise gefunden. Die englische Presse hat trotz der Zensur den Ausspruch gewagt, daß die Bestimmung der türkischen Meereseenge ein ebenso unnützes wie gefährliches und kostspieliges Unterfangen sei und in Frankreich sollen sogar einige Generale sich gegen die Expedition nach Gallipoli ausgesprochen haben, die den westlichen Kriegsschauplatz sehr notwendige Kräfte entziehe. Nun hat die Katastrophe sich vollzogen und deshalb steht zu erwarten, daß diese Stimmen noch lauter werden. Das kann aber zum Starke der Ministerien oder wenigstens einiger Minister führen,

und dann erfährt auch die von der Havas gegängelte Welt, daß etwas faul ist im Staate Dänemark.

Notizen.

„Gold gab ich für Eisen“. Donnerstag den 6. ds. wird nun die schon angekündigte Versteigerung stattfinden, um unserem hochverehrten Herrn Abt D. Miguel Kruse Gelegenheit zu geben, derselben beizuwohnen, hatte er doch die Anregung dazu gegeben.

Da uns bekannt ist, daß viele die dargebotenen Spenden wieder einlösen wollen, so machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Nummern der Serie A und B zum Angebot gelangen werden. Im übrigen findet kein Kaufzwang statt, aber niemand sollte versäumen, sich die Gaben, welche zur Ansicht aufgestellt sein werden, anzusehen. Manch hübsches Stück wird preiswert zu erstehen sein. Alle Gegenstände sind von der Kommission der Herren Juweliere zum Mindestwert eingeschätzt worden, unter welchem sie natürlich nicht abgegeben werden.

Ferner sei noch erwähnt, da wohl mancher einen Ring, zugleich eine Erinnerung an diese große Zeit, erwerben möchte, daß an dem Abend zur Bequemlichkeit der Anwesenden, die Annahmestelle offen sein wird.

Wir Deutsche im Auslande müssen unfähig dem heißen Ringen zusehen, aber eins können und müssen wir alle, es ist unsere heiligste Pflicht: mithelfen die unendlich vielen Wunden zu heilen, die der grausame Krieg geschlagen hat. Tausende und aber Tausende ha ihr Blut hergegeben zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, es waren die Stützer und Ernährer der Ihrigen! Da gilt es einzugreifen! Der Gedanke, alle Quellen zu benützen, alle Hebel anzusetzen, nichts unversucht zu lassen, um möglichst große Mittel für den edlen Zweck aufzubringen, rief jene Sammlung „Gold gab ich für Eisen“ ins Leben. Zahlreiche Spenden sind für überwiesen. Die Versteigerung müßte einen schönen Erlös bringen und das hängt nur von der Opferwilligkeit der Angehörigen unserer Kolonie ab! Die Familien derer, die in dem großen Kriege ihr Blut für das deutsche Vaterland geopfert haben, sie sollen wissen, daß auch fern von der Heimat alle Deutschen einig sind in dem Wunsche, helfend mitzuwirken an der Linderung der großen Not. Jeder Deutsche hält es auch für seine Pflicht gegenüber dem Vaterland, alles zu tun, was in seinen Kräften steht.

Hochherzige Spende. Der Naturheilverein von São Paulo hat für die Nationalspende aus seinem Vereinsvermögen ein Conto de reis gestiftet. Es ist eine hochbede, patriotische Tat, die den Verein ehrt und der Nachachtung wert ist, da es nichts geben kann, was den Deutschen im In- und Auslande mehr am Herzen liegen kann, als für diejenigen zu sorgen, die ihre Stützen und Ernährer auf dem Felde der Ehre verloren haben.

Oesterreichischer Hilfsverein. Die Generalversammlung findet nicht heute, sondern am Sonnabend, den 8. Mai, statt.

Das neue Konsumsteuergesetz. Nach einem aus Rio de Janeiro hier eingelaufenen Telegramm hat der Finanzminister die Frist zur Aufhebung der Konsumsteuermarken an die durch das neueste Gesetz dieser Steuer unterworfenen Waren um 30 Tage verlängert. Unabhängig von dieser Verlängerung wird die Direktion des Bundesschatzamt die notwendigen Studien vornehmen, um die Härten und Unmöglichkeiten, die dieses Gesetz enthält, auszumerken und zu mildern. Es soll dabei Rücksicht auf die von der Geschäftswelt eingelaufenen Beschwerden genommen werden.

Vortrag über Südwest-Afrika. Herr Dr. Lotz hielt gestern Abend im Saale der Gesellschaft „Germania“ seinen angekündigten Vortrag über Deutsch-Südwest-Afrika, auf den wir in der nächsten Nummer ausführlich zurückkommen wollen.

Getränksteuer in England. Das Unterhaus nahm den Vorschlag des Finanzministers Lloyd George an, nach welchem die Abgaben auf alkoholische Getränke auf das Doppelte erhöht werden sollen.

„Gold gab ich für Eisen“

Donnerstag, den 6. Mai

Abends 8 1/2 Uhr, in den Räumen der Gesellschaft Germania

Zwangloser Familien-Abend

mit erster Versteigerung der gespendeten Gaben (Serie A und B)

Alle Deutschen und Freunde der Kolonie werden freundlichst eingeladen

Der engere Ausschuss

Konsul Dr. von der Heyde - Abt D. Miguel Kruse - F. A. Diederichsen

Englischer Uebergreif. Die brasilianische Gesandtschaft in London teilte dem Ministerium des Aeußern in Rio de Janeiro mit, daß die englische Regierung, infolge der Reklamation des brasilianischen Gesandten, den brasilianischen Staatsbürger Antonio Stadler, der bis jetzt unrechtmäßiger Weise in Gibraltar gefangen gehalten wurde, wieder auf freien Fuß setzen ließ.

Kaffeeversehung. Gegenwärtig laden die folgenden Dampfer in Santos Kaffee: der französische Dampfer „Amiral Ponty“, der englische „Sorata“ und der norwegische „Melderskin“.

Hauseinsturz. Wegen des Einsturzes des im Bau begriffenen Wohnhauses an der Praia Russel in der Bundeshauptstadt wurde am Donnerstag der Professor Antonio Virzi, einer der Mitebauer auf dem Polizeibüro des betreffenden Distriktes vernommen. Der Professor sagte aus, daß der Bau vor ungefähr drei Monaten begonnen wurde, der Besitzer aber bis zum gegenwärtigen Augenblicke die Arbeiten nicht ein einziges Mal kontrollieren ließ, was man nur als ein Zeichen großen Vertrauens in die Baumeister ansehen kann. Er erklärte ferner, daß er sich für das verwendete Material voll und ganz verantwortlich machen könne, dasselbe sei von allerbesten Qualität gewesen und die ganzen Arbeiten sind mit der allergrößten Sorgfalt ausgeführt worden. Jeder kompetente Techniker wird dies bestätigen. Aus welcher Ursache das Unglück entstanden sei, könne er sich nicht erklären. Die Arbeiten sind öfter vom Admiral Alexandrino de Alencar gelobt worden.

Wenn man vielleicht annehmen würde, daß die durch den Bondsverkehr hervorgerufenen Erschütterungen des Bodens die Ursache des Einsturzes gewesen sei, so widerspricht dem die Stärke und Sicherheit der Balken, sowie ihre sorgsame Verlegung. Ebenso sei der Mörtel, der die Steine verband, auf das beste zubereitet worden, es gäbe deshalb keine Erklärung für den Einsturz.

Eine Kommission von 6 Ingenieuren der Stadtverwaltung hat die Trümmerstätte besucht. Alle haben übereinstimmend bekundet, daß die verwendeten Materialien von allerbesten Qualität gewesen und die Balkenlagen sehr zweckmäßig gewesen wären. Zwei Möglichkeiten sind vorhanden, die den Einsturz verursacht haben könnten. Entweder ist ein schweres Zementfuß auf die Balken gefallen und hat diese zersplittert und aus der Lage gebracht, oder der Grund und Boden, der stark mit Sand durchsetzt ist, hat nicht genug Widerstand gewährt. Nachdem die Sachverständigen ihre Besichtigung beendet hatten, erschien eine Abteilung Arbeiter der Präfektur, um den Rest des Gebäudes einzureißen. Der Bauunternehmer versicherte, daß sich unter den Trümmern kein Arbeiter mehr befinden könne.

Schulzwang. Aus Florianopolis wird berichtet, daß der Gouverneur des Staates Santa Catharina den Schulzwang einführen werde. Diese Nachricht hat überall den größten Beifall gefunden. Hoffentlich findet der Entschluß des Herrn Philippe Schmidt aber auch Nachahmung.

Zepplinexkursion. Daily Mail teilt mit, daß ein Zepplinballon englisches Gebiet überflog und Bomben auf den Hafen von Ipswich und die Stadt Bury Saint Edmund, beide in der Grafschaft Suffolk gelegen, warf. Ueber die angerichteten Schäden schweigt sich das Blatt aus.

Zuckerlieferungen. Der Zuckerindustrielle Raphael de Oliveira im Municipium Campos hat mit französischen Firmen die Lieferung von 9000 Tonnen Kristallzucker abgeschlossen. Gestern sollten nun in Campos die Preise von mehreren Zuckerproduzenten eingefordert werden und diesen dann in Uebereinstimmung mit dem mit dem vorgeannten Herrn abgeschlossenen Kontrakt 150.000 Sack zur Lieferung an die Franzosen übertragen werden.

Hutfabrik. In Recife hat ein Herr Eufrazio Cunha eine Fabrik von Chile- und Panama-Hüten gegründet und im Lokal der dortigen Handelskammer bereits die Erzeugnisse derselben ausgestellt.

Viehztucht. Für das Schlachthaus in Barretos wurden aus dem Landstrich „Triangulo Mineiro“ 25.000 Ochsen geliefert. Diese sind aus den Viehbeständen der dortigen englischen Gesellschaft. In den nächsten Tagen werden weitere 15.000 Stück geliefert werden. Die Steuereinnahmestelle des Triangulo Mineiro weist für dieses Jahr bereits die Durchfuhr von 80.000 Stück Rindvieh auf. Man kann aus diesen Zahlen ersuchen einen wie ungeheuren Aufschwung die Gefrierfleisch-Zubereitung in Barretos nimmt.

Auch etwas. In einer Zeitung der Bundeshauptstadt finden wir den folgenden Erguß, der uns beweist, daß es im zwanzigsten Jahrhundert noch Kinder gibt, obwohl das Gegenteil behauptet wird. Wir lasen und staunten und es wurde uns so warm ums Herz. „Der „Eclair“ hat neuerdings über die brasilianische Industrie gesprochen und dabei erwähnt, daß wir Gefrierfleisch nach England und Italien verkauft haben; ferner hat er sich einige Male mit unserem politischen Leben befaßt und die Ankunft unseres Dichters Olavo Bilac in Paris erwähnt. Wir sehen also, daß man sich für uns interessiert. Und dieses Interesse wird zweifelhaft noch größer werden, wenn Frankreich sich überzeugt, daß jedes brasilianische Herz heiß für den Sieg Joffres schlägt.“ Der „Eclair“ hat die Ankunft eines brasilianischen Dichters in Paris erwähnt; das ist das höchste der Gefühle: Brasilien ist geehrt, ist geschmeichelt — Wahrhaftig, es gibt noch Kinder und es gibt auch noch Lakaienheiden, die himmelhoch jauchzen, daß eine Pariser Zeitung zweimal ihr Vaterland erwähnt. Das nennt man dann „patriotischen Stolz“!

Diebstahl. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag statteten Diebe der Schneiderei von Henrique Dietsch in der Rua Santa Ephigenia Nr. 74 einen Besuch ab. Erst am morgen bemerkte Herr Dietsch seinen Schaden, als er vom ersten Stock des Hauses, wo er schlief, in das Erdgeschoß herabstieg. Die Langfinger hatten einen Smoking, sowie mehrere Anzüge mitgehen lassen, sowie mehrere Hosen, Westen und verschiedene Meter Stoff gestohlen. Der Polizei wurde Mitteilung gemacht und fahndet sie auf die Diebe.

Zurückgezahltes Darlehen. Banco do Brazil zahlte dem Bundesschatzamt am Donnerstag das Darlehen von 22.600 Contos de reis zurück, welches gegen Kautions von Schuldscheinen des Bundes aufgenommen worden war.

Was Herr Lauro Müller an der Grenze sehen wird. Die „Noticia“ in Rio schreibt: „Assegua ist der Punkt unserer Südgrenze, der jetzt für die Zusammenkunft unseres Ministers des Aeußern mit dem Präsidenten von Uruguay ausgewählt wurde. Der Ort war dafür gegeben durch seine geographische Lage, an den Quellen des Minas-Bächleins, des Ausgangspunktes der durch den Rio Branco-Vertrag abgeänderten Grenzlinie. Aber für einen Vergleich zwischen beiden Republiken konnte keine unglücklichere Wahl getroffen werden, denn Brasilien ist dort sehr im Rückstande. Auf der uruguayischen Seite haben mehrere aufeinanderfolgende Regierungen ihre Zoll-einnahmehere, ihre Polizei, ihr Militär, ihre Zollwache in ausgezeichneten Gebäuden untergebracht, die Volksschulen befinden sich in guten Schulhäusern und erfreuen sich regen Besuches. Auf der brasilianischen Seite beherbergt eine Hütte mit schadhaftem Strohdach die erste und einzige Offenbarung unserer Souveränität, eine kleine Abteilung des 11. Kavallerieregiments, die jeder Bequemlichkeit mit vielleicht sogar des unbedingt notwendigen entbehrt. Und weiter nichts! Unserer Nachlässigkeit wird Herr Lauro Müller an jenem Punkte unserer Südgrenze eine arge Enttäuschung bereiten. Er wird unsere Unterlegenheit gegen unsere Nachbarn auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung sehen, angefangen vom Herorkommen der militärischen Macht, die auf uruguayischer Seite durch vier prächtige Regimenter vertreten ist, bis zum öffentlichen Unterricht, denn die brasilianische Grenzjugend, der keine Schulen mit portugiesischem Unterricht zur Verfügung stehen, strömt den uruguayischen Schulen zu und — lernt Spanisch! Möge der Minister aus diesem Vergleich die nötigen Nutzenwendungen ziehen.“

Die Schifffahrt auf dem Iguassu. In Curitiba wurde unter dem Namen „Lloyd Paranaense“ eine Aktiengesellschaft gegründet, welche die Schifffahrt auf dem Flusse Iguassu und seinen Nebenflüssen betreiben wird. Die Direktion hat ihren Sitz in Porto Amazonas und derselben gehören die Herren Nicolau Mader als Präsident und Ludwig Bühner als Sekretär an.

Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft E. V. Berlin. Ortsgruppe São Paulo. Die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gestellt, die geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Südamerika zu pflegen und zu fördern.

Es ist schon seit Jahren als ein Uebelstand empfunden worden, daß die mit uns Lebenden von deutschem Wesen und deutscher Kultur so gut wie nichts wissen oder nichts wissen wollen. Handelte es

sich hierbei nur um die Einwohner des Landes, die niemals dem Deutschum näher getreten waren, weil sie entweder unser Land aus eigener Anschauung nicht kennen oder von uns nicht wohl gesinnter Seite falsch über Deutschland unterrichtet sind, so würden gewisse Propagandamittel helfen, um dem erwünschten besseren Verständnis die Wege zu ebneten. Erfreulicher Weise haben sich auch schon vor dem großen Kriege derartige Bemühungen betätigt und auch mit Erfolg.

Die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft wünscht aber, daß es unseren Volksgenossen, die weit von den großen Centren entfernt leben und dort durch ihre Arbeit dem deutschen Namen Ehre machen, ermöglicht werde, auch ihrerseits zu dem großen Ganzen beitragen zu können. Ferner können wir es uns nicht verhehlen, daß des Tages Not, das Zusammenleben mit anders denkenden und redenden, örtliche Verhältnisse und andere Gründe so manchen Deutschen vergessen ließen, was er dem Lande seiner Väter verdankt und ihm gleichgültig machten dem gegenüber, was unser Bestes ausmacht. Dem Bewohner der Großstadt, dem gut Gestellten ist es leicht in Ver-einen, durch regelmäßigen Bezug heimischer Schriften und Zeitungen mit der Heimat in Verbindung zu bleiben, nicht aber dem kleinen Manne im Innern, dem Kolonisten, dem Arbeiter usw.

Es ist der Wunsch unserer Gesellschaft nach Möglichkeit diesem Mangel abzuhelfen. Der gangbare Weg zu verhindern, daß die im Innern des Landes lebenden Volksgenossen dem Deutschum verloren gehen und bleiben ist, sie stets mit dem alten Vaterlande in Verbindung zu halten dadurch, daß sie mit dem deutschen Schrifttum vertraut bleiben. Die große Zeit des großen Krieges hat uns gezeigt, wieviel noch an Liebe und Anhänglichkeit für die deutsche Heimat in den Auslandsdeutschen lebt und so mancher in Stadt und Land hat in Wort und Tat bewiesen, daß er sich noch als Deutscher fühlt. Daher ist jetzt gerade der richtige Augenblick gekommen, diesen hoch zu bewertenden Beweis des Volksbewußtseins zu unterstützen. Wir müssen dafür sorgen, daß jedem einzelnen Gelegenheit gegeben wird, sich immer an deutscher Wissenschaft und Betätigung auf's neue zu erfreuen und aufzurichten.

Deshalb ergeht unsere Bitte an die Deutsche Kolonie São Paulo, helfen Sie uns dadurch, daß Sie uns aus Ihren Büchereien Entbehrliches zur Verfügung stellen, geben Sie uns die deutschen Schriften und Zeitungen, mit denen wir unseren Landsleuten im Innern des Staates Freude machen können.

Gefällige Zuwendungen erbitten wir an Herrn Arthur Ahlgrimm, Rua Florencio de Abreu Nr. 59. Herr Ahlgrimm ist auch bereit solche auf Wunsch abholen zu lassen.

Der Ausschuß der D. S. G. Ortsgruppe São Paulo.

Die brasilianische Neutralität und die „Bristol“. Der englische Kreuzer „Bristol“ ist, wie alle Welt weiß, am Sonntag gegen 11 Uhr vormittags in den Hafen von Rio de Janeiro eingelaufen. Am Montag nachmittag, also nach mehr als 24 Stunden, weilte er noch immer dort. Es verlautete nichts davon, daß die „Bristol“ „auf ein Korallenriff aufgelaufen“ und der Reparatur bedürftig sei. Was treibt das englische Kriegsschiff aber dort? Die Engländer wissen, nach den Worten eines lusobrasilianischen Blattes, so gut wie wir selber, daß sie hier befehlen können. Aber den Schein sollten sie wenigstens wahren. Verfassungsmäßig ein souveränes Land, ist Brasilien im gegenwärtigen Konflikt neutral. Aber unsere Neutralität ist die spassigste Geschichte, die man sich denken kann, denn sie wurde für alle im Kriege befindlichen Länder dekretiert. . . mit Ausnahme des Siebenverbandes und ganz besonders der Engländer.

Wenn es sich nicht so verhält, dann möge doch der Marineminister erklären, weshalb die „Bristol“ länger im Hafen liegt, als mit der brasilianischen Neutralitätserklärung vereinbar ist.

Zum Diebstahl bei Edmund Hanau & Comp. Im Gewahrsam der Polizei befinden sich 13 Personen, auf welche neuerer und älterer Verdacht ruht, an dem Diebstahl im Goldwarengeschäft Hanau teilgenommen zu haben. Es sind dies: José Persegini, ehemaliger Industrieller und Geschäftsmann und João del Ciopo, in Konkurs geratener Geschäftsmann, welche den Diebstahl, wie man in der Verbrechersprache sagt, „ausbaldowerten“. Ferner Luiz Bertieri, Schwiegervater von José Persegini, welcher den auf seinen Teil kommenden Anteil an dem Diebstahl auf dem Wege nach Villa Prudente vergrub und der Polizei dann den Ort des Versteckes angab. Stellina Onofri, Schwiegermutter von Persegini, welche ihrem Ehemann hilfreiche Hand leistete. Mario Riccardini, einer der ausführenden Spitzbuben, Luiz Benevenuto, Helfershelfer von Persegini, welcher den auf ihn fallenden Teil versteckt hielt, Josephino Persegini, die Frau des gefährlichen Spitzbuben, die die von ihrem Mann gestohlenen Sachen empfing und sie mit Hilfe anderer Personen ihrer Familie versteckte. Maria del Ciopo, welche in der Wohnung ihres Vaters, ohne daß dieser eine Ahnung davon hatte, den Teil der geraubten Gegenstände verbergte, die auf den Anteil ihres Mannes kamen. Ricardo Bianchi, einer der Spitzbuben, die den Diebstahl zur Ausführung brachten. José Francisco Papi, der das Haus im Stadt-

teil Lapa besorgte, in welchem die beiden ausführenden Spitzbuben zusammenkamen und einen Teil der Schmucksachen teilten. José Morbiduchi, auch unter dem Namen Bepo Micheri bekannt, der ebenfalls bei der Ausführung des Diebstahles behilflich war. José Caldero, Adjutant des Mechanikers Carlos Feder bei dem Diebstahl. Carlos Feder, auch unter dem Namen Frederico Gobbi bekannt, ist der einzige, den die Polizei bis jetzt noch nicht gefunden hat. Er ist einer der Gefährlichsten der ganzen Bande, der die Gaben eines geschickten Mechanikers besitzt und dessen Geschicklichkeit es vielleicht allein zu verdanken ist, daß der Raub ausgeführt werden konnte. Carlos Feder oder Frederico Gobbi ist auch noch unter dem Namen Anobri Boscarini bekannt und gehört zu einer großen Bande Zuhälter, der auch Elia del Sole und Giulio Manetti angehören, die als Urheber des Mordes an dem Freudenmädchen Emma Bellini bezeichnet wurden, der am 26. September 1913 auf dem Largo Paysandú ausgeführt wurde. Die Verhandlungen haben damals keinen Beweis der Schuld derselben erbracht.

José Caldera wurde am Donnerstag verhaftet und gestern die bei ihm vorgefundenen Schmucksachen abgeschätzt. Ihr Wert wurde auf 53 Contos de reis festgestellt. Eine heitere Sache ist dabei passiert. Als José Caldera in die Hände der heiligen Hermandad fiel, verschluckte er schleunigst einige Perlen, die er in seiner Handtasche aufbewahrte. Es wurde ihm daraufhin gestern ein Abführmittel verabfolgt, welches aber nicht den gewünschten Erfolg hatte. Caldera soll jetzt noch weitere Medikamente bekommen, damit der erhoffte Erfolg hervorgebracht wird.

Kaffeepropaganda in den Vereinigten Staaten. Mehrere Kaffeepflanzenbesitzer im Innern des Staates São Paulo beabsichtigen, im Verein mit einem Herrn George Lezo die Propaganda unseres Kaffees in der großen Schwesterrepublik des Nordens zu betreiben. Herr Lezo hat viele Plantagen besucht und von den Besitzern bis jetzt 15.000 Sack Kaffee zur Verfügung gestellt erhalten, mit denen er die Propaganda beginnen wird. Er befindet sich seit vorgestern in hiesiger Hauptstadt, wo er den Ackerbausekretär Dr. Paul Moraes Barros aufzusuchen gedenkt, um von der paulistaner Staatsregierung ebenfalls eine Unterstützung für die Propaganda zu erhalten. Die Herren João Marciano de Almeida und Agnello Lima Guimarães werden mit ihm reisen.

Ein interessanter Fall. Die Firmen Zerremer, Bülow & Co. und A. Trommel & Co. reichten beim Bundesrichter von São Paulo, Dr. Washington de Oliveira, durch Vermittlung ihrer Rechtsanwältin Dr. Ulpiano Pinto de Souza und Dr. Alcantara Machado eine Klage gegen den Kommandanten des französischen Dampfers „Amiral Ponty“, Kapitän E. Giraud, ein, weil dieser der ersten Firma 200 Kisten Portwein „Adriano“ und der zweiten 100 Kisten Wein mit der Marke M. O. & C. sich auszuliefern weigert. Der Kommandant soll aufgefordert werden, in Uebereinstimmung mit dem Artikel 519 des Handelsgesetzbuches und unter Androhung der sofortigen Verhaftung im Weigerungsfalle, diese Waren innerhalb 48 Stunden von Bord abzuliefern, da die Schiffsgesellschaft „Chargeurs Réunis“, der der Dampfer gehört, weiter keine Unkosten oder Fracht auf die besagten Kisten Wein mehr zu erhalten hat.

Der Schiffskommandant weigert sich, wie die Firmen versichern, die in Frage stehenden Kisten auszuliefern, weil der französische Vizekonsul in Santos ihm die Auslieferung verboten hat, was aus den Dokumenten hervorgeht, welche die Verwaltung des Zollhauses den klagenden Firmen übermittelt hat. Die Rechtsanwältin der beiden Firmen schließe ihr Gesuch an den Bundesrichter mit dem Hinweis, daß der französische Vizekonsul in Santos der Republik Brasilien keine Gesetze diktieren kann.

Der Bundesrichter Dr. Washington de Oliveira gab dem Gesuch statt und telegraphierte an den stellvertretenden Bundesrichter in Santos, daß er die nötigen Vorkehrungen treffe, die der Fall verlange.

Bevor wir unsere Ansicht zu der Sache äußern, wollen wir zunächst die Erklärungen mitteilen, die Graf de Courte, der Beauftragte der Konsularagentur Frankreichs in Santos, einem Journalisten gab. Der Konsularvertreter der französischen Republik sagte: Es ist nicht das erste Mal, daß ein solcher Fall vorkommt. Früher bin ich schon wiederholt in der gleichen Weise verfahren, ohne daß dadurch Proteste entstanden wären. Es handelt sich hier darum, den französischen Gesetzen an Bord eines französischen Dampfers Geltung zu verschaffen, nicht mehr und nicht weniger. Es besteht ein Dekret des Präsidenten der französischen Republik, welches in ganz bestimmter Form jede geschäftliche Transaktion des französischen Handels mit deutschen oder österr.-ungar. Untertanen in irgend einem Teile der Welt verbietet. Dieses Dekret macht keinen Unterschied zwischen kriegführenden und neutralen Ländern.

Im vorliegenden Falle ist es die Pflicht der französischen Schiffahrtsgesellschaft, nicht den Transport von Waren zu übernehmen, die für Firmen der beiden genannten Nationalitäten bestimmt sind. Dies ist den Gesellschaften bereits wiederholt mitgeteilt worden. In einigen Fällen haben sie sich nicht darum gekümmert, und gerade um diesem verbotenem Geschäft ein Ende zu machen, habe ich die Löschung der in Rede stehenden Wa-

Des Maïen Lied.

Schon war der Frühling eingekehrt In Wiese, Wald und Feld, Doeh lag die junge Welt, Noch immer trüb und traumbeschwert, Da kam der Mai und sang sein Lied.

Er sang ein Lied so froh und hell, Und rief die Vögelein, Die stämmten jubelnd ein Und sagten Wald und Wiese schnell: Horcht auf, der Mai singt Euch sein Lied!

Da ward die Erde licht und weit, Da ging durch die Natur Ein Flüstern rings; die Frühlingsflur Ward blütenüberschneit, Und alles sang das Maïenlied.

Mein Herz, was macht dich nur so jung, Daß du dein Schweigen brichst, Von Glück und Liebe sprichst? Sag an, was macht dich wieder jung? „Es kam der Mai und sang sein Lied!“

Maria Kahle Rio de Janeiro.

ren verhindert. Ich handelte als Konsul an Bord eines Dampfers meiner Nation, die die an Bord ihrer Schiffe befindlichen Waren mit ihrer Flagge schützt. Niemals habe ich daran gedacht, mir die Grenze des Erlaubten überschreitende Rechte anzumaßen, noch nach irgend einer Seite hin die Gesetze Brasiliens außer acht zu lassen, wo ich die größte Gastfreundschaft genieße und für das ich große Sympathien hege. Ich glaube, ich habe nur in der Ansbung meiner Rechte gehandelt und die Gesetze und in Kraft befindlichen Dekrete erfüllt, welche bei der Nation maßgebend sind, die ich ver-trete. — Soweit die Erklärungen des französischen Konsuls.

Vor einigen Tagen hat der Nationaltelegraph sich geweigert, ein Telegramm in der Landessprache nach Chile zu befördern und die französische oder englische Sprache verlangt. Die landessprachlichen Blätter verhöhnen täglich alles, was von Frankreich kommt, es kann daher gar nicht wundernehmen, wenn die Verbündeten zu erfahren suchen, wie weit diese Verhöhnung geht, die ihnen die Brasilianer entgegenbringen und was sie sich auf Grund derselben im gegenwärtigen Kriege alles erlauben können.

Das offizielle Brasilien, d. h. dasjenige, das die Verantwortlichkeit dem Auslande gegenüber trägt, denkt oder muß wenigstens öffentlich anders denken als die unverantwortlichen Schreiber, die täglich in den landessprachlichen Zeitungen die haarsträubendsten Dinge über Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbreiten. Dieses offizielle Brasilien wird auf Antrag der in Rede stehenden Firmen dem Herrn Konsul sicherlich auch beweisen, daß er sich mit seinen Ausführungen im Irrtum befindet.

Vor allen Dingen kennt er die Gesetze Brasiliens nicht, sonst würde er wissen, daß die brasilianische Regierung erst vor kurzem erklärt hat, daß alle in der Republik etablierten Geschäftsläuser brasilianischer Nationalität sind und als solche den Schutz der Gesetze Brasiliens genießen, ganz gleich, welche Nationalität die einzelnen Geschäftsinhaber haben. In Brasilien gibt es keine Konsulargerichtsbarkeit, Brasilianer und Ausländer stehen unter den Gesetzen des Landes. Mit welchem Rechte erlaubt sich also der französische Vizekonsul, von deutschen oder französischen Geschäftshäusern zu sprechen? Vor diesem einzigen Argument fällt überhaupt alles andere zusammen und es braucht gar nicht erst darauf hingewiesen werden, daß z. B. der Wein der Marke „Adriano“ von einem portugiesischen Geschäftshaus gesandt ist. Es wäre doch unerhört, wenn der französische Vizekonsul aus der Tatsache, daß die französische Dampfergesellschaft nichts weiter als der „Seefuhrmann“ für den portugiesischen Geschäftsmann war, eine Aktion des französischen Handels herleiten will. Für den Transport ist der Lohn gezahlt worden und damit basta. Der Fuhrmann hat die Pflicht, die zum Transport übernommene Ware anzuliefern, tut er dies nicht, so eignet er sich Besitztümer an, die ihm nicht gehören. Für die daraus entstehenden Folgen in Brasilien gibt der Artikel Nr. 331 Nr. 2 des brasilianischen Strafgesetzbuches Aufschluß. Wie wir übrigens hören, hat der stellvertretende Bundesrichter dem ihm zugestellten Gesuche Folge gegeben und den Schiffskommandanten aufgefordert, die Waren auszuliefern. Gerüchtweise verlautet noch, daß der französische Vizekonsul dem Kommandanten den Rat erteilt habe, der Aufforderung nicht Folge zu leisten und daß die Angelegenheit infolgedessen auf diplomatischem Wege erledigt werden soll.

Gründung eines Sanatoriums. Dr. Theodoro de Nascimento, Arzt in Rio de Janeiro, beabsichtigt, in Caxambu ein Sanatorium zu gründen.

Wetterbericht. Am 29. April. Höchste Temperatur 28 Grad, niedrigste Temperatur 14,5 Grad. Schönes Wetter. Am 30. April vormittags 9 Uhr: Normalatmosphärendruck 762,9. Temperatur an trockenen Stellen 17,3 an feuchten Stellen 17,2 Grad. Relative Feuchtigkeit 99 Prozent. Nordost Wind mit 3 Meter Geschwindigkeit. Schönes Wetter. Mutmaßliches Wetter für heute: Unbeständig, jedoch mit der Neigung zu schönem Wetter. Nordost- und Nordwest-Winde. Vielleicht Nebel, Sprühregen und schwache Regen im Küstengebiet.

Handelsteil

Table with exchange rates for various locations like New-York, Italien, Portugal, etc.

Banco Allemão Transatlantico

Table with exchange rates for various locations like New-York, Italien, Portugal, etc.

Kaffeemarkt

Table with coffee market prices for various origins like Santos, Ueberladungen, etc.

Table with shipping information (Zufuhren in Santos) including dates and quantities.

Table with tax information (Steueramtlich abgefertigt) including dates and amounts.

Table with shipping information (Verschiffungen) including dates and quantities.

Table with inventory information (Vorräte) including dates and quantities.

Table with sales information (Verkäufe) including dates and quantities.

Deutsch-evangelische Gemeinde zu São Paulo. Rua Visconde do Rio Branco 10.

Deutsch-evangel. Gemeinde, Santos. Sonntag, den 2. Mai 1915.

Sammlung. Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Bestand 1078300.

Nationalstiftung. A Porto Caetano, Castellano & Co. 1000000.

Oesterr.-Ung. Zweigverein vom Roten Kreuz. Ausweis über die für das Oesterreichische und Ungarische Rote Kreuz gesammelten Spenden.

Table with names and amounts for the Oesterr.-Ung. Zweigverein vom Roten Kreuz.

Table with names and amounts for the Oesterr.-Ung. Zweigverein vom Roten Kreuz.

Wie gefährlich ist es wenn die kleinen Kinder von unerfahrenen Müttern ernährt werden!

Oesterr.-Ungar. Hilfs-Verein Kaiser Franz Josef-Stiftung

Sonnabend, den 8 Mai 1915 Ordentliche Generalversammlung

Grosser Diebstahl. In Unannehmlichkeiten u. Schaden zu vermeiden...

Eisen-Elixir. Elixir de Ferro amoratizado glicero phosphatado.

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin).

Grosser Schlussausverkauf. von Noten für Piano, Orchester, Streichinstrumente u. s. w.

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin).

Sehr billig zu verkaufen. ein gutes Stück Land, von ungefähr 340 Alqueires.

Gut möbliertes Zimmer. mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw.

Gesucht. unmöbliertes Saal in der Nähe des Stadtzentrums.

Allgemeiner Arbeiterverein São Paulo

Sonnabend, den 1. Mai 1915, 9 Uhr vormittags Grosse Volksversammlung

Sonntag, den 2. Mai 1915 Familien-Ausflug nach den „Deutschen Garten“ in Sant'Anna.

Wer wirklich erstklassige Zigarren rauchen will, verlange Marke POOCK

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.

Laden in der Rua S. Bento. Der Kontrakt eines Ladens in der Rua de S. Bento wird übertragen.

Freie Reisegelegenheit. 1. Klasse nach Deutschland, via Holland.

Unterricht. in der portugiesischen und französischen Sprache.

Tüchtiger Schmied. gesucht, der bereits in Antomobilstätten tätig war.

Royal Insurance Company Limited Bekanntmachung.

Theodor Wille & Co. benachrichtigen hiermit, dass sie mit heutigem Datum die Agentur der Versicherungsgesellschaft Royal an die Herren F. S. Hampshire & Co. Ltd. übergeben haben.

Royal Insurance Company Limited Companhia de Seguros Royal

F. S. Hampshire & Co. Ltd. teilen hierdurch mit, dass sie vom 1. Mai 1915 ab die Vertretung der Royal Insurance Company Limited für den Staat São Paulo übernehmen.

50000. zahlt 30jähriger Mann demjenigen, der ihm Stellung, gleich welcher Art, verschafft.

4 Einfamilien-Häuser. in gesunder Lage, in der Nähe der Avenida Paulista.

Wegen Umzug. verkaufe billig einige gut erhaltene Möbel und Bilder.

Gesucht. ein Hausmädchen.

Bürsten zum Fussboden wachen und für Möbel

Hausmädchen mit guten Referenzen findet sofort Stellung.

Violoncello ist preiswert zu verkaufen.

Deutsches Fräulein. Alleinstehend, stattliche Figur, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten gut situierten ledigen Herrn zu machen.

Zwei-Rad. Gebraucht, billig zu kaufen gesucht.

Deutsches Dienstmädchen. das portugiesisch spricht, gesucht für junges Ehepaar.

Kinderwagen. in der Fabrik von J. Carneiro Braga.

Haus zu vermieten. enthaltend Saal, 2 Schlafzimmer, Veranda, Küche, im Porto noch 2 Zimmer.

Fast neuer Motor. 2 P.S., umständehalber billig abzugeben.

Dr. Robert Schmidt. Zahnarzt.

Vom 1. Mai ab. ist ein kleiner möbliertes Saal in nächster Nähe der Stadt zu vermieten.

Dr. Worms Zahnarzt. Praga Antonio Prado No. 8

Für sofort. eine deutsche, portugiesisch-sprechende Copiera für ein besseres Familienhaus.

Bürsten und Austrauber für Automobile im Geschäftshaus.

Felix Kleemann. wird hiermit dringend ersucht, bei dem Unterzeichneten vorzusprechen oder dortselbst seine Adresse abzugeben.

Gesucht. eine gute Copiera bei gutem Lohn.

Zu vermieten. Ein Haus in der Rua Abilio Soares N. 141.

Gesucht. eine Copiera und eine Zimmeraufreimerin.

Zu vermieten. Ein Haus in der Rua Abilio Soares N. 141.

Gesucht. eine Copiera und eine Zimmeraufreimerin.

Ehepaar. sucht per sofort einstmöbl. Zimmer.

Unmöbliertes Saal. bei ruhiger deutscher Familie zu vermieten.

Körbe. in allen Qualitäten u. Grössen.

Bar Majestic. Wieder eröffnet, Haus I. Ranges.

Café Triangulo. Rua Direita - Ecke São Bento Bar, Café, Konditor.

Zimmer. zu vermieten, möbliert, in ruhiger Strasse.

Gesucht. ein tüchtiges Hausmädchen.

Korb- und Weid u. Möbel nur in der Fabrik von J. Carneiro Braga

Zu vermieten. eine Wohnung mit 2 grossen Zimmern, Küche, Porão u. Garten.

Schwarzer Pudel. 4 Monate alt, zu verkaufen.

Eine Köchin. die auch etwas Hausarbeit verrichtet, gesucht.

Alleinstehende Dame. sucht Stellung bei älterem Herrn Offizier unter C. B. an die Exp. ds. Bl.

Zu vermieten. in der Nähe Higienopolis ein schönes Haus für kinderloses Ehepaar.

Freundliches möbl. Zimmer. an 1 oder zwei Herren zu vermieten.

Möbliertes Zimmer mit allem Komfort per sofort zu vermieten.

Für sofort. Köchinnen, Dienstmädchen und Gouvernanten gesucht.

Fussboden. bohren, Fenster putzen, sowie ganze Neubauten reinigen.

Deutschen Unterricht. erteilt gebildete Dame in und ausser dem Hause.

Jeden Sonnabend. Frische Trüffel und Sardellen - Leberwurst.

Fritz Möbst. - São Paulo. Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate ortskennlich.

Das Deutsche Heim. Rua Conselheiro Nebras 9 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen billige Unterkunft.

Zimmer. zu vermieten, möbliert, in ruhiger Strasse.

Gesucht. ein tüchtiges Hausmädchen.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen

(12. Fortsetzung.)

Währenddessen weideten sich seine Elieke voll Befriedigung an der noch schöner und clancierter gewordenen Gestalt. Das reizende Gesicht hatte zwar die kindliche Rundung eingebüßt, aber um so vortheilhafter trat dagegen der edle Schnitt ihrer Züge hervor.

Auch die geschmackvolle, disinguierte Art sich zu kleiden, hatte Reimette, genau wie zu Tante Ollys Lebzeiten, beibehalten.

Lex mit seinem raffinierten Wiener Schick, den er bei jeder Gelegenheit anzubringen pflegte, verstand sich auf Damentheile. Gegen das fadelos gearbeitete, weiße Lingerie-Kostüm stach Reimettes rosige Haut und das braunlockige Köpfchen reizvoll ab.

Und dieses Prachtmädel vertraute hier, in einer malefizidären Umgebung, bei einem keifigen Hausdrachen, seinem schönsten Jugendjahre! Das mußte anders werden. Lex lächelte stillvergügt und geheimnisvoll vor sich hin.

Er ärgerte sich nur darüber, daß sich bisher noch nicht nach seinem ihm so wichtig dünkenden Angelegenheiten, nach seiner Vertrauensstellung beim Hofrat oder nach Schönstein gefragt hatte.

In wohlwollender Teilnahme sah es sich nun in dem hübschen Zimmer um und sagte dann lächelnd:

„Du bist ja momentan recht gut mitgebracht, Reimette; aber für die Ewigkeit wird's halt nix sein, das liegt klar auf der Hand. Tante Charlotte ist Todeskandidatin, erben tust du auch nix — Roglau muß, so hats der verstorbene Mann besimmt, an die Familie Bürkesse zurückfallen — also!“

„Wie kannst du nur annehmen, daß ich

jemals solch hübsche, eigennützige Ideen gehabt hätte, Lex. Ich bin ja auch nur auf Onkel Gerald's Wunsch als Gast hier“, gab das junge Mädchen hastig und erröthend zurück.

„Hm — ja, als Gast. Na, darüber reden wir später. Aber was gedenkst du denn anzufangen, wenn die Alte stirbt? Freilich, mündig wirst du bald, indes die Zinsen deines lumpigen Kapitals sind für die Katze.“

„Darüber habe ich wirklich noch nicht nachgedacht, Onkel Gerald wird mir dann gewiß raten und beistehen. Man muß nicht so weit vorausbestimmen, es kommt immer anders, als man denkt.“

„Selbstredend, doch oft kommt's besser. Schau mich an, Kleine. Wer hätte je vermutet, daß mir mal solche Position im Leben blühen würde.“

„Bewirtschaftest du eigentlich Schönstein?“ fragte sie zagend.

„Nein, das Gut ist verpachtet.“

„Was tust du denn nun dort?“

„Nun, ich — ich bin so eine Art Vertrauensperson. Der Fabrikdirektor steht unter mir, und ich sehe allenthalben nach dem Rechten“, gab er in prahlischem Tone zur Erwiderung.

„Es ist mir aber doch sehr leid, daß für die juristische Laufbahn aufgegeben hast, Lex. Mit deinem Verstande und deinen Kenntnissen würdest du doch eine unabhängige, freiere Lebensstellung erzielt haben.“

„Was? Mich schinden und quälen um vier paar Kroten willen? Ne, so dumm bin ich nicht. Bei uns drüben spielt das Feld überhaupt keine Rolle, und ich genieße ein Ansehen, insbesondere in Wien, um das mich jeder beneidet.“

„So.“

Reimette betrachtete schmerzlich einend des Bruders verlebtes Gesicht. „Ich reue mich, daß du befriedigt bist“, flügelte leise hinzu.

„Nun ob — vollständig. Meine einzige

Sorge dreht sich momentan nur um dich, Schwesterlein. So hübsch, so jung und hier vergraben in diesem abgelegenen Unkennest. Brrrr!“

Sie lächelte; fast war es wieder in der alten, sonnigen, heizerquickenden Art.

„Das abgelegene Unkennest behagt mir, Lex.“

„Unsim! Solche naiven, sentimentalischen Anschauungen passen nicht mehr für unsere aufgeklärte, moderne Zeit. Ich als dein Bruder habe die moralische Verpflichtung, mich um deine Zukunft, dein Glück zu kümmern. Wenn sich mal eine günstige Gelegenheit, hier herauszukommen, bietet, darfst du sie nicht von der Hand weisen. Ich hoffe, daß du, nun du älter, auch vernünftiger geworden bist“, sagte er in einem beinahe komisch klingenden, väterlichen Tone.

Eine Blutwelle schoß Reimette ins Gesicht, und mit innerer Bangigkeit sah sie nun dem entgegen, was zweifellos kommen mußte.

Lex war zum zweitenmal als Brautwerber für den Hofrat hier erschienen!

Widerwillen und Empörung schnürten ihr die Kehle zu.

Damals, in ihrem noch so brennenden Schmerz über Onkel Gerald's Unglück, über die unvermutete, plötzliche Trennung von ihm, hatte sie des Bruders recht deutliche Anspielungen nicht nur gewandt abgelesen, sondern sich auch alle diesbezüglichen weiteren Relationen ganz energisch verboten. Oh, und heute war Lex in der Absicht hier, sie noch einmal zu bestimmen. Eigentlich schien die ganze Sache so fächerlich und kaum wert, sich darüber zu alterieren; es kränkte sie nur, wie wenig der eigene Bruder ihre Ansichten und Sinnesart kannte und verstand.

Reimette warf den Kopf trotzig zurück und entgegnete mit einer Klangfarbe der Stimme, die Ironie und Bitterkeit verriet.

„Wenn es sich wieder um die alte, abgeschmackte Geschichte von damals handelt, dann danke ich ergebenst für deine freundlichen Bemühungen. Endgültig erkläre ich hiermit, daß diese wahnsinnige Zumutung mich direkt verletzt.“

In Alexanders Augen flackerte ein hämisch-triumphierender Blick.

„So, also noch immer den Kopf voller großer Rosinen! Wenn ein blutarmes Mädel wie du, um das sich nach Tante Charlottens Tode kein Teufel mehr sehern wird, solche Behauptungen anstellt, so ist es rein abgeschmackt, um nicht zu sagen überspannt. Ja gewiß, der Herr Hofrat, dieser vorreffliche, ehrenwerte Mann, möchte dir alles, Stellung, Namen, Reichtum gern zu Füßen legen, wenn du einwilligst, seine Frau zu werden. Er liebt dich wahrhaft und treu, das beweist ja hinlänglich der Umstand, wie unverzagt er immer wieder bei dir anzuklopfen wagt. Und, daß er dich glücklich machen wird, darüber hege ich nicht den mindesten Zweifel, da der Aermste, in diesem steilen Hangen und Bangen über deine endliche Entscheidung, nur wirklich leil tut. Warum bist du so eigensinnig und grausam, Reimette?“

Das junge Mädchen war im Sessel zurückgesunken und stierte finster vor sich hin.

„Reimette — und wenn all jene von Herzen Kommenden wohlgemeinten Ratschläge nichts fruchten sollten, so denke doch mal an mich, bedenke, daß, wenn ich des Herrn Hofrats Schwager, ihm verwandtschaftlich nahestehe würde — in welcher glänzenden Lage ich dann käme, was ich“

„Schweig!“

Reimette war heftig vom Sitz gesprungen, die grauen Augen sprühten, und wie Verachtung zuckte es um den kramphalt zusammengepreßten Mund.

„Schweig! und versuche nie mehr, mich zu bewegen, diesen widerlichen, sinnlich

frivolen, alten Mann zu heiraten. Ehe ich das täte, würde ich lieber die erste beste Stellung annehmen und mir mein Brot zu verdienen suchen. Onkel Gerald wird mir dabei immer beistehen mit Rat und Tat. O nein, Lex, nur um dir eine angenehme Lebensstellung zu verschaffen, dafür ist mir der Preis zu hoch. Jetzt kennst du meine Ansicht ein für allemal, und diese magst du deinem angebeteten „Herrn Hofrat“ von mir ausrichten!“

Unter schweren, unregelmäßigen Atemzügen drehte Reimette dem merkbar verdutzten Bruder den Rücken und wandte sich der Tür ihres Schlafzimmers zu.

„Hochmütige Kräbhe! Na, gut, daß wir nun ins Klare kommen, da brauche ich ja auch weiter keine Rücksichten mehr auf dich zu nehmen!“ rief Alexander, gleichfalls heftig emporspringend, während er in brücker Weise der Schwester den Weg vertrat. „Du glaubst, als Gast hier in Reglau zu sein? Hahaha! Ne, mein Kind, so großmütig ist die alte, böse Sieben nicht. Pension muß Onkel Gerald für dich zahlen, hohe Pension, sonst wäre sie auf den Handel nicht eingegangen. Was sagst du zu?“

Ängstlichen, doch ungläubigen Blickes wandte Reimette sich wieder dem Bruder zu, welcher nun in hämischen Lachen ausbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtung. Um auch während des Krieges das Kunstleben meiner Töchter nicht ganz zu vernachlässigen, besuchte ich kürzlich mit ihnen eine Aufführung des „Lohengrin“ in unserem Stadttheater. Schwärmerisch lauschten die beiden Backfischen dem Sange des glänzenden Galsritters, bis plötzlich die Eine ermüdet zur Anderen sagte:

„Aber nen Knacks muß er doch weg haben, sonst hätten sie ihn schon eingezogen!“

Banco Allemão Transatlantico

Gegründet: 1886 :: Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank :: Gegründet 1886

Vollgezahletes Kapital 30.000.000 Mark — Reserven ca. 9.500.000 Mark

Rio de Janeiro ■ S. Paulo ■ Santos ■ Petropolis

Rua da Alfandega 11 ■ Rua Direita 10-A ■ Rua 15 Novembro 15 ■ Av. 15 Nov. 900

Telegramm-Adresse: „Bancaleman“

Ueberrnimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depositen in Landeswährung:

Auf festen Termin:		Auf unbestimmten Termin:	
für Depositen per 1 Monat 3 1/2 Proz. p. a.		Nach 3 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a.	Nach 6 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30 Tagen kündbar 6 Prozent p. a.
„ „ „ 2 „ 4 „ p. a.			
„ „ „ 3 „ 4 „ p. a.			
„ „ „ 6 „ 5 „ p. a.			
„ „ „ 9 „ 6 „ p. a.			

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen u. besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro SÃO PAULO

Kino-Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm.

Jeden Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.

Jeden Sonntag gresser Matinée

Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt, Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.

Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprichst.: 11-12 und 2-4 Uhr. Telefon 1941. 1405

Deutsche Frau od. Fräulein gesetzten Alters zur Beaufsichtigung von Kindern gesucht, die auch portugiesisch spricht. Man zahlt gut, verlangt aber gut-erzogene Person. Rua Marquez do Yti 19.

Zerrenner, Bülow & Co.

SANTOS S. PAULO

Caixa Postal No. 1 Importeure Caixa Postal N. 93

Lokomobilen Floether die einfachsten und wirtschaftlichsten

Stacheldraht Zement „2 Hämmer“ Formicida Possante

Pflüge :: Putzpflüge und andere landwirtschaftliche Geräte

Dynamit „Nobel“ echt Schienen u. Waggonettes Maschinen-Treibriemen

Gasolin- und Petroleummotoren „Fay & Bowen“ für Kinematographen, elektrisches Licht, Werkstätten und Wasserfahrzeuge.

Spritzen für alle Zwecke der bestbekanntesten Firma Merryweather & Sons Ltd., London

Personen- u. Lastautomobile „Spa“ werden überall wegen ihrer einfachen Konstruktion, Wirtschaftlichkeit und ihres ausgezeichneten Ganges bevorzugt. — Die Chassis sind aus dem besten Stahl konstruiert.

Schmieröle „Vacuum“ von der Vacuum Oil Co., Rochester (New York) anerkannt die besten Spezialschmieröle für landwirtschaftliche Maschinen, Zuckerfabriken usw.

Vacuum Mobilöls Die einzigen, welche zum Schmiern von Autos gebraucht werden.

Dannemann-Zigarren.

Cervejaria Germania

Telephon N. 15. Bom Retiro — Caixa do Correio 119

SÃO PAULO — RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 — SÃO PAULO

empfehl ihre bekannten, wohlbekömmlichen **Biere** zu folgenden Preisen:

PILSEN	Dutzend ganze Flaschen	7\$000
OMNIA VINCEIT	„ „ „	7\$000
MUENCHEN	„ „ „	7\$000
VIENNEZA	„ „ „	4\$000
PORTUGUEZA	„ „ „	4\$000
IDEAL (dunkel)	„ „ „	4\$500
CULMBACH	„ halbe „	6\$000
GAZOSA	Dutzend halbe Flaschen	1\$500
PROST (alkoholfrei)	„ „ „	2\$500
BRASILARIS (Tafelwasser)	„ „ „	2\$500

Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas.

Bestellungen werden angenommen: Bar-Paron, Travessa do Comercio No. 8 — Telephon No. 1700 Central. Bar Quinze, Rua 15 de Novembro 59 — Telephon 3062 Central.

CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta Epligenia 124 — S. Paulo

Empfehle alle Sorten Strohh- und Filzhüte weich und steif, Hülsen, Schirme, Stöcke und Kravatten, Reparaturwerkstatt

W. Dammenhaia, Rua Sta. Epligenia N. 124

Reklame-Anzüge

Offiziere rein wollene Herrenanzüge in bester Ausführung zu den ausserordentlich billigen Preisen von 60\$000, 65\$000, 70\$000, 75\$000 und höher.

DEUTSCHE SCHNEIDEREI

Heinrich Dietsch

Rua Santa Epligenia 74 1102

Especificum

für Damen u. schwache Personen (Mistura Ferruginosa Glycerinada)

Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gauss.

Dieses von allen Ärzten bestempfohlene Heilmittel ist unentbehrlich bei der Behandlung von:

Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutter-schmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Ankylosomiose, Nataria, Eitern und Säusen der Ovarien, Lungenleiden, Nervenschwäche etc.

Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder Zu haben in allen besseren Apotheken und Droguerien in 1522 São Paulo und Santos.

Fabrik und Hauptniederlage: São Roque, Largo da Matriz 10 (Est. S. Paulo) Preis: 4\$000 per Flasche.

Grosse Bildhauerwerkstatt

— von — 1779

André Teixeira Pinto & Comp.

Lager von Kunstgegenständen, Vasen, Säulen, Terracotta-Medaillons für Gärten, Fassaden und Salons. Es werden Arbeiten auf Bestellung ausgeführt. Lager von französischem Gyps.

Avenida Luiz Antonio 60 :: S. Paulo

Polstermöbelfabrik

von Max Schneider

Rua José Bonifacio 12 — S. Paulo

Spezialität: Japanmatten sowie Lederimitationen Stets grösseres Lager.

Nur für Damen Institut de Massage

von Babette Stein

Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo

Behandlung von Frauenleiden nach System „Thure Brandt“. Komplette Einrichtung für sämtliche Anwendungsformen „naturgemässer Heilweise“. Hydro- und Elektro-Therapie, Schönheits- und Nagelpflege.

Restaurant Progredior

von Leiroz & Livreri

Rua 15 de Novembro No. 38 — S. PAULO 2726

Erstklassige Küche

Speisen à la carte. — Vorzügliche Getränke — Feine Mosel- und Rheinweine. — Gut-behandelte Antaretica-Chops. — Prima Konditor-1690 und Backwaren.

Jeden Abend Konzert Treffpunkt der besten Gesellschaft

Während des Ess ns Ko zert ::

Restaurant Bella Vista

Tremembé

Schönster Ausflugsort São Paulos. Dem werten Publikum bestens empfohlen.

Richard Steizner.

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575

Täglich frische „Creme Suisse“, — Holländer- und Minas-Käse.

FrISCHE Butter, Ia Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren

empfehl **Willi Spanier**

Restaurant und Konditorei

MIGUEL PINORI

N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B :: S. Paulo

Minima-Monzeit unter Leitung des Maestro Catani. Restaurant bis 1 Uhr

Die Preise sind nicht erhöht. Für jeden Einkauf wird ein Rabatt-Kupon verabfolgt. 1800

Köchin für Santos

gesucht. Lohn ca. 80\$000. Näheres Rua Sto. Antonio 58, Santos. 1873

BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 15.000.000.-
 Reserven „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.0000.-

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen

IN KONTO KORRENT

Tägliches Geld	3 Prozent p. a.
mit 30tägiger Kündigung (Spargelder) 4	„ „ „
„ 60 „ „	5 „ „ „
„ 90 „ „	6 „ „ „

AUF FESTE TERMINE

von 3 bis 6 Monaten	4 Prozent p. a.
„ 6 „ 9 „	5 „ „ „
„ 9 und mehr Monaten.	6 „ „ „

KORRESPONDENTEN AN ALLEN PLÄTZEN DES INNERN

Telegramm-Adresse für sämtliche Filialen: ALLEMABANK

Geschosse

Von Roda Roda

Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“

— 14. März.

Man schrieb in Friedenszeiten oft über die Launen des Blitzes. Im Feld sind die Launen der Geschosse ein unerschöpfliches Thema.

Schrapnells hat es schon zur Zeit des großen Napoleon gegeben, und lange vor der ersten Kanone kannte man die Petarde, ein Mittelding zwischen Mine und tempierter Granate. Was das heutige Artilleriegeschoss von seinen Vorgängern unterscheidet, ist die furchtbar gesteigerte lebendige Kraft des Aufschlages und die brisante Sprengladung.

Von beiden Energien zeugen die ungeheuren Trichter im Gelände. Eine 30,5 Zentimeter-Bombe wühlt ein Loch von etwa 20 Meter Durchmesser und 12 Meter Tiefe auf, das sind 1200 Kubikmeter Erdbewegung. Dabei ist das feldmäßige Ziel des 30,5 Zentimeter-Mörssers eigentlich nicht würdig — er ist zum Kampf gegen beständige Befestigungen gegossen worden.

Die lebendige Kraft des fliegenden (noch gar nicht explodierten) Geschosses spricht sich in Schäden aus, die einzelne Soldaten in der Nähe der Flugbahn davontragen. Durch die vor dem Geschosse einhergehende Luftverdrichtung sind Männer dreißig Meter fortgeschleudert worden; das dem Geschoss folgende Vakuum kann Blutergüsse aus allen Höhlen des Kopfes zur Folge haben.

Der Chok der Explosion wieder hat, selbst wo er äußerliche Verletzungen nicht erzeugte, die Betroffenen der Sprache beraubt, Lähmungen und in einem Fall Farbenblindheit hervorgerufen.

Über die Handgranaten wird gelegentlich besonders zu reden sein. Hier einiges von den Infanteriegeschossen:

Eine merkwürdige Schußverletzung beschreibt Stabsarzt Dr. Holter, der Chefarzt des Generalstabs. War da einem Mann das russische Infanteriegeschoss quer durch den Rumpf gegangen, in solcher Richtung, daß die Chirurgen zuerst gar nicht verstehen konnten, wieso der Mann mit dem Leben davongekommen war. Das Herz mußte doch gestreift sein? Der Mann war bei all seinem Pech doch ein Glückspilz: das Geschoss hatte ihm im Moment der Systole, Zusammenziehung des Herzmuskels durchbohrt und war haarscharf am Herzen vorbeigeglitten. Wenn ihm das Geschoss in derselben Richtung einen Augenblick später getroffen hätte, wäre er eine Leiche gewesen.

Das Abenteuer des Generalmajors Felix habe ich schon einmal erzählt. Ein gegen die Brust des Generals gerichtetes Geschoss trifft das Eisene Kreuz, prallt daran ab, fährt in die Geldbörse, verbiegt darin ein Füllkronenstück und bleibt kraftlos liegen. — Einem Reservoffizier schlägt ein mattes Projektil in die Brief-tasche, durchbohrt die vordere Lederdecke, ein Päckchen Banknoten und baucht den andern Deckel der Brief-tasche noch etwas auf. Beispiele dieser Art ließen sich Hunderte anführen.

Ein Leutnant späht durch das Binokel nach den feindlichen Linien aus und bekommt Flankenfeuer. Während er so das Binokel an die Augen hält, durchbohrt ihm ein Infanteriegeschoss den linken Unterarm, die Brust, den rechten Oberarm — drei Einschüsse, drei Ausschüsse, von einem einzigen Geschoss.

Eine starke Infanteriepatrouille wird von den Russen mit Maschinengewehr-feuer überfallen. Der Kommandant der Patrouille, ein Korporal, gibt, da er sich in dem Geknatter mündlich nicht verständlich machen kann, durch eine Gebärde das Aviso zur Bildung der Schwarmlinie, indem er die Arme weit ausbreitet. Das russische Maschinengewehr streut, das heißt es verlegt durch Schwenkung des Laufes allmählich den Zielpunkt. Der Unteroffizier kriegt ein paar Schüsse in den rechten Arm ab, drei in die Brust, vier in den linken Arm. Er ist davongekommen.

Zum drittenmal in den letzten Monaten zeigt man mir heute eine russische Schrapnellhülse, deren Innenraum durch ein genau passendes Holzstück völlig ausgefüllt ist. Dreimal gab man mir verschiedene Erklärungen für die sonderbare Erscheinung.

Zuerst: Es wäre ganz einfach Lieferantenschwindel; ein Holzpfropfen ist eben wohlfeiler als Bleikugeln, Schwefelausguß und Sprengladung — und bei der bekannten Korruption in Rußland . . . Hier fehlte die Antwort auf die Frage: wie diese ohne Sprengladung hergestellte Hülse beim Aufschlag ihre Zünder verlieren können. — Bei der zweiten Gelegenheit sagte man mir: die holzgefüllte Hülse sei einer der vielen Beweise für den Munitionsmangel Rußlands; dieses Schrapnell, mit Holz gefüllt und einem scharfen Geschoss gleich in allen ballistischen Daten (Gewicht, Schwerpunkt, Profil) hätte ursprünglich Versuchs- und Studienzwecken dienen sollen, der Ermittlung der Flugzeit und Flugbahn, der Kontrolle des Aufsatzes, kurz, der Erprobung des einzelnen Geschützes, dem Tormentieren. Vielleicht irrtümlich, oder, was noch wahrscheinlicher wäre, aus Mangel an Kriegsmunition, habe man es im Kampf

verschossen. In der Tat, auch bei uns gibt es derart blind adjustierte Geschosse mit ähnlicher Bestimmung. Unsere sind mit Sand gefüllt. Warum nehmen sich die Russen die Mühe, einen Holzpfropfen genau im erforderlichen Gewicht herzustellen und ihn — etwa hydraulisch — in die Höhlung der Hülse zu pressen? Das ist unständlich und unpraktisch.

Endlich heute enträtselt mir ein Releant das geheimnisvolle Geschoss. Es ist gar nicht fabriziert worden, es ist zufällig und von selbst entstanden. Das Schrapnell gewöhnlicher Art wurde abgeschossen, der Zylinder funktionierte normal, das Geschoss krepitierte in der Luft; die Sprengladung explodierte, der Zylinder riß ab, die Füllkugeln wurden vorwärts hinausgeschleudert; die Hülse flog leer mit ihrer vom Drall des Rohres erteilten Drehbewegung weiter. Zufällig traf sie auf einen Baum und passierte ihn. Der scheinbar eingepreßte Holzinhalt der Hülse ist nichts als ein aus dem Baum gestanzter Zylinder. Ein Längsschnitt durch das Geschoss bestätigte die Deutung; man konnte genau die gedrehten Holzfasern sehen.

Blindgegangene Geschosse und besonders ausgeblasene Schrapnellhülsen regen den spielerischen Erfindungsgeist der Soldaten mächtig an. Man baut Denkmäler aus Schrapnellhülsen, indem man sie zu Dutzenden aufeinander schiebt. Man benützt sie in den Schützengräben als Gongs, als Teetischen. In der Küche eines Jägerbataillons sah ich die Hülse eines sechszölligen (15,24-Zentimeter) russischen Haubitzeneschrapnells als Nudelwalker verwendet. Bizarri ist eine Kaffeemühle, die mir dieser Tage Rittmeister Bergelt schenkte: der Körper das Geschoss einer 42-Liunen-Kanone, die Kurbel ein russisches Bajonett. Die Kaffeemühle hat im Feld gute Dienste geleistet.

Die russischen Schandtaten in Ostpreußen.

Wie die russischen Horden vor dem Winterschlacht in Masuren in Ostpreußen gehaust haben, davon legen wiederum folgende Mitteilungen aus dem Pilskalener Kreise, also etwa dem Mittelpunkt der damaligen russischen Aufstellung, Zeugnis ab. Da ist z. B. das Kirchspiel Schillehnen, eines der kleineren Kirchspiele des Kreises. In ihm ist auch nicht ein Haus und eine Familie, die nicht schwer geschädigt worden sind. Mehr als 500 Gebäude, darunter über 150 Wohnhäuser, sind, wie jetzt festgestellt ist, niedergebrannt. Und mehrere hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, ohne Unterschied und Rücksicht, darunter gebrechliche Männer, Frauen, Kranke

und Säuglinge wurden mitgeschleppt und mußten mitten im härtesten Winter die Reise in das Innere von Rußland antreten. Auch eine erst vor wenigen Tagen entbundene Frau mußte mit der Schar ihrer übrigen Kinder in die Gefangenschaft. Die größte Missetat jedoch vollführten die russischen Horden durch die Ermordung von 32 gänzlich unschuldigen Angehörigen der Schillehner Gemeinde; darunter beland sich ein Knabe im Alter von 15 Jahren und ein junges Mädchen. In der benachbarten Ortschaft Strauntlauken begingen die Feinde eine ähnliche Missetat. Sie hatten in einem Schuppen am 17. Dezember vorigen Jahres sieben Ortsbewohner zusammengetrieben, und der Führer der Kosakenpatrouille gab alsbald einem von der Bande den Befehl, die Deutschen zu erschließen. Dieser jedoch spürte ein menschliches Röhren, er brach in Tränen aus und weigerte sich, den Blutbefehl auszuführen. Ein zweiter, damit Beauftragter hatte weniger Gewissensbisse, er ging sofort an die Ausführung des Auftrages und schoß vom Eingang her einen nach dem anderen der Unglücklichen nieder. Ein unter ihnen befindlicher Knabe war nicht gleich zu Tode getroffen und bat flehentlich um einen Gnadenstoß zur Abkürzung seiner Leiden. Nach Begehung der Missetat steckte die Kosakenhorda das Gebäude an und ritt weiter. Drei von den niedergeschossenen Männern waren nur verwundet worden. Sie krochen aus dem Qualm des brennenden Hauses fort und gelangten glücklich in den schützenden Wald. Jetzt sind sie in ärztlicher Behandlung.

Ebenso tragisch ist das Ende des Grundbesitzers Powilleit in Duden im Pilskalener Kreise gewesen. Er hatte sich, als die Feinde in die Ortschaft kamen, im Hause versteckt und blieb wochenlang verborgen, bis eines Tages die Russen sein Haus anzündeten. Da mußte er heraus aus seinem Versteck und kam hervor, um mit den Seinen zu flüchten. Da er brustleidend war, brach er, von dem Rauch des brennenden Hauses betäubt, auf der Schwelle zusammen. Seine Frau sprang hinzu, um ihn in ihren Armen aufzurichten. In diesem Augenblick schoß einer der blutgierigen Kosaken auf den Mann, so daß er blutüberströmt und leblos in den Armen der Frau sein Leben aushauchte. Aus demselben Dorfe wurden in der ersten Hälfte des Monats Januar sieben Männer nach der Kiesgrube von Schillehnen geschleppt und dort niedergeschossen. Einer unter ihnen, der Gutsbesitzer Paleschat war nur von einer Kugel am Arm getroffen worden. Er stellte sich tot, und als die Russen die Opfer ihrer Blutgier in die Erde scharrten, ließ er sich mit einschleichen. Als alles ruhig war, wälzte er

die dünne Schicht Erde, die auf ihm lag, nach harter Anstrengung ab und flüchtete.

Serbische Grausamkeiten in Mazedonien.

Die Agence Telegraphique Bulgare meldet: Aus Küstendil wird berichtet, daß die Serben im Marktflecken Zarewo Sechself Personen, im Dorfe Rzalowitza vierzig dem Tode überlieferten. In dem Dorfe Kostindol, wo die genaue Zahl der Opfer unbekannt ist, wurde eine Menge von Männern und Frauen verhaftet. Sechs serbische Banden unter dem Kommando des Majors Vojne Popovic machen in der Gegend die Runde von Dorf zu Dorf, unter der Bevölkerung Schrecken verbreitend. Im Bezirk Kotschani werden die Grausamkeiten der Serben von Tag zu Tag unerträglich. Diese Begebenheiten geben ein richtiges Bild von der Lage in Mazedonien.

Der Kommandant von Strumitza telegraphiert, daß eine beträchtliche Zahl von Muselmanen, Männer, Frauen und Kinder, sich vor den Verfolgungen der Serben auf bulgarisches Gebiet flüchtete. Die Flüchtlinge erzählen, daß alle Dörfer des Bezirkes Valandowo und Tikvesch, durch das grausame Vorgehen der serbischen Behörden zum äußersten getrieben, sich erhoben und die serbischen Wachen getötet haben. Es seien jedoch alsbald Truppenverstärkungen mittels Eisenbahn aus Usküb und Guegheli eingetroffen, die gegen die Aufständischen den Kampf eröffneten. Diese hielten sich während des ganzen Tages in ihren Dörfern, mußten jedoch schließlich, von Artillerie- und Infanteriefeuer verfolgt, die Flucht ergreifen. An die Grenze gelangt, töteten sie die Soldaten dreier serbischer Posten und drangen in die bulgarischen Dörfer Tschepapl und Zleotowo ein. Es wurden Maßnahmen getroffen, um die Aufständischen, die an der bulgarischen Grenze erschienen sind oder erscheinen werden, zu entwerfen.

Vom Antwerpener Hafen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Luxemburg: Hiesige Meldungen besagen, daß im Antwerpener Hafen unter Mitwirkung der Antwerpener Gemeindebehörden jetzt große Arbeiten in Angriff genommen werden sollen. Besonders sind die Ausbesserung und eine Vergrößerung der Dockanlagen geplant. Die Arbeiten hierfür sind teilweise bereits aufgenommen. Die Gemeindeverwaltung hat zu diesem Zweck 4000 Arbeiter eingestellt.



Wie Japan England behandelt.

Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ werden die Japaner in Tsingtau englische Schiffe nur viermal im Monat zulassen.

Ein in einer chinesischen Großstadt lebender Deutscher schreibt in einem Privatbrief vom 27. Dezember:

Heute brachten die Russen die Nachricht, daß sie bis dato 130.000 Deutsche und 220.000 Oesterreicher gefangen haben. (Diese Zahlen sind lächerliche Erfindungen. Die weitaus größte Zahl der in Rußland gefangenen Deutschen besteht nicht aus Soldaten, sondern aus Zivilisten, die vor dem Kriege in Rußland lebten.)

Die armen Menschen in der sibirischen Kälte. Von hier aus wird getan, was möglich ist. In Schanghai wurden 20.000 Dollar in bar gesammelt und viele Kisten mit Wollschafen gehen jetzt hin. In Schanghai leben die Engländer immer noch in Saus und Braus, ein Tanz folgt dem anderen, Theater, Konzerte und alle Vergnügungen gehen ihren Gang genau wie in Friedenszeiten. Die Leute merken eben nicht an ihrer eigenen Haut, daß Krieg ist; es genügt ihnen, über die Barbaren, die Deutschen, zu schimpfen, speziell in ihren Zeitungen. Der englische Minister aus Peking war vier Tage lang in Schanghai, hat über 100 junge Engländer zu sich befohlen, ihnen mit gro-

ßen Versprechungen von Offiziersstellungen vorgeschwärmt usw.; er hat ganze sieben Mann überredet, alle anderen fühlten sich zu wohl in ihren fetten Stellungen, um sie zu opfern.

Vor ungefähr zwei Monaten gingen einmal 34 Mann von dort ab; es waren nur solche, denen der Boden in Schanghai zu heiß unter den Füßen wurde, oder die stellenlos waren. Als das Schiff in Hongkong ankam, war schon Haftbefehl für drei Mann da, die wieder nach Schanghai zurückgebracht wurden, weil sie ihren Gläubigern durchgegangen waren oder Unterschlagungen begangen hatten.

Die Japaner sind in Schanghai ausgesucht deutschfreundlich und den Engländern gegenüber sehr hochmütig. Sie sagen, sie hätten die Engländer vor Tsingtau auf die Probe gestellt und gesehen, daß sie alles nur mit dem Mund machen; an der eigentlichen Belagerung hätten die Engländer nicht teilgenommen. Sie sollen weit hinter den Schützengräben Fußball gespielt und die Belagerung mehr als ein Picknick betrachtet haben. Auch halten die Japaner jetzt keine von den Versprechungen und Verabredungen, die sie mit England getroffen haben. So z. B. war abgemacht, daß nach der Einnahme Tsingtaus der Zolldirektor ein Engländer, der Deputy Commissioner ein Japaner sein solle. Heute verlangen die Japaner, daß

alle Angestellten des Tsingtauer Zollamtes Japaner sein sollen. Die Engländer sind darob sehr empört. Nach der Einnahme haben die Japaner den englischen Soldaten die Molkerei-Kaserne überwiesen, die außerhalb Tsingtaus liegt, und wenn die englischen Soldaten nach Tsingtau hinein wollten, mußten sie von den Japanern einen Erlaubnisschein haben und bekamen dann stets eine Patrouille bewaffneter Japaner als Führer und Begleiter mit! Der General Barnadiston hat sich in Tokio als Held feiern lassen; als aber der japanische General Kamio nach Japan zurückkam, und man ihm den Vorschlag machte, ihn und seine Soldaten zu feiern, hat er geantwortet, er wolle keine Feiern, denn die Belagerung Tsingtaus wäre nicht sehr ruhmreich und könnte nicht als Sieg betrachtet werden. Uebrigens meint man hier, daß die Japaner es auf Hongkong abgesehen haben.

Ludwig Ganghofer an der deutschen Westfront.

Im 17. Briefe in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ beschreibt Ganghofer vor allem den vom Kriege zerstörten herrlichen Park des Schlosses Hollebeke. Nach seinen Schilderungen muß es früher einmal ein erlesen schönes Schloß gewesen sein. Und heute? Das Herz krampft sich einem bei diesem namenlosen Elend zu-

sammen, das die Engländer über Schloß und Park gebracht haben. Liegen doch beide gerade in jenem Bezirk, der durch volle drei Monate die Fülle der Ruhelosigkeit sah. Heute noch geht es dort mehr als lebhaft zu. Wenig einladend sieht es hier in den Schützengräben aus, die voll Wasser stehen. Dafür aber kann man sich an einem halben Dutzend deutscher Dialekte erfreuen.

Fern im Nebel sieht man die unbestimmten Formen der Türme von Ypern. Draußen im Felde in Haufen und langen Reihen tote Franzosen. Eine von unsern Maschinengewehren niedergemähte feindliche Sturmkolonne, und ganz weit drüben ein toter Engländer! Jetzt stehen hier überhaupt keine Franzosen mehr, nur Engländer, und die lassen sich Zeit. Die Landstrecke zwischen den Schützengräben und dem verwüsteten Park von Hollebeke ist ein Panorama des Grauens. Völlig durchsiebt von Granatschlägen; wohin man sich wendet, überall ein Gewirre von niedergeborenen und zeretzten Bäumen. Jeder Weg ist bedenkl. Fußangeln liegen umher, und immer wieder bleibt man an den Stacheldrähten versteckter Hindernisse hängen. Dann steht man vor dem einstigen herrlichen Schloß, das berühmt war um seiner Schönheit und seines Prunkes willen und jetzt verwandelt ist in ein namenloses, von Schutt und Gebälk über-

kollertes Ruinengewirre. Jede Mauer, die noch steht, ist dem Einsturz nahe und verwehrt allem Lebendigen den Aufenthalt in diesem Trümmerhaufen.

Alles, was da Ruine geworden, ist englisches Werk. Englische Geschütze haben es so zugerichtet, daß die Deutschen kein Dach hätten, unter dem sie nach dem Regen wieder trocken werden könnten. Alles Atmende ist verseucht von dieser Trümmerstätte, das Schloß verbräutet und zerfallen, nur die Quadern des Türmchens stehen noch, und oberhalb des Türloches sind in den Stein mit großen deutschen Lettern die drei flämischen Worte gemeißelt: „In de vrede.“ Das bedeutet: „Tretet ein. Hier wohnt der Friede!“ Ein Dichter, im Geiste jenem unsterblichen ähnlich, der das Glück von Edenhall besang, wird vielleicht einmal eine Ballade finden: „Der Frieden von Hollebeke.“

Neue Einberufungen in Russland

Dreißigtausend Jahrgänge ungedienter Reichswehr erster Klasse sind zur Eintragung in den Listen aufgefordert worden.

Infolge Aermangels werden Studenten und Studentinnen höherer Jahrgänge als Aerzte und Krankenpflegerinnen herangezogen.

Schmidt, Trost & Co. SANTOS - SÃO PAULO - RIO DE JANEIRO. Vertreter von Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin. Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven, etc., etc. Portland-Zement Germania seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt. Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin. Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und Telephon-Anlagen. Thyssen & Co., Mühlheim, Ruhr. Rohrmasten und Wasserleitungsrohre, nahtlos; Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich. Aktiebolaget Finshyttans, Finshyttan 1021. Komplette Wasserturbinenanlagen. Agenten der Mannheimschen Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.

Schlachterei und Wurstfabrik EMILIO PIACSEK & IRMÃO. Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 37. Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105. Telephone N. 2876. S. PAULO. Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. Charutos Dannemann. Aristocratas, Bella Diva, Bouquet, Cosmos, Duquezas. Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule von Frau Helene Stegner-Ahlfeld. Dreiklassige Vorschule u. Klasse Sexta bis Untersekunda. Mit der Anstalt verbunden: Deutscher Kindergarten Internat für Mädchen. Sprechstunden wochentags zwischen 1 und 3 Uhr nachmittags. Rua Consolação 38 - São Paulo. 1009.

CASA EDISON. Rua 15 de Novembro 55 - S. Paulo. bietet den Grammophonliebhabern folgende Auswahl in Original: 25 cm Odeon- und Jumbo-Doppelplatten à 28000, Dtzd. 208000. J 453 Rosenkavalier, 1. Teil Walzer. J 465 Kirehweih, Auskehr. J 467 Fürstkind, 1. Teil Walzer. J 33 Dollarprinzessin, Schreilmaschinen-Duett, Erich Schrader u. Mizzi Schönbeck. Dollarprinzessin, Summ-Duett, Erich Schrader u. Mizzi Schönbeck. J 35 Die Fledermaus, Mein Herr Marquis, Louise Rheinberg. Die Fledermaus, Couplet der Adele, Louise Rheinberg. J 36 Die Fledermaus, Couplet der Orlofski, Louise Rheinberg. Boceacio, Couplet der Isabella, Louise Rheinberg. J 39 Schützenlied, Du Süsse, Süsse, Emil Moritz. Am Meer, Gustav E. torff. J 41 Frühlingsluft, Auftrittlied des Landmann, Albert Montefiore. Veilchenmädle, Fidele Brüder, Albert Montefiore. J 429 Traumbilder, 1. u. 2. Teil, Phantasie. J 430 Traumbilder, 3. u. 4. Teil, Phantasie. J 431 Hans im Glück, Es gibt nur ein Berlin, Walzer. Mimma von der Garde. J 432 Hans im Glück, Es gibt nur ein Berlin, Walzer. — Kupferberg-Gold, Galopp. J 380 An die Gewehre Marsch. Im Böhmerwald Walzer. J 381 Der Geist der Woiwoden Faun und Elfenreigen. J 419 Fröhliche Weihnachten, I. Teil Walzer. J 350 Graf von Luxemburg, Bist du es, lachendes Glück. Duett. Graf von Luxemburg, Ich bin verliebt. J 351 Graf von Luxemburg, Liebe ach du Sonnenschein, Terzett. — Graf v. Luxemburg, Ja doppelt schmeckts dem Böhchen. J 395 Graf v. Luxemburg, Mädel klein, Mädel fein, Walzer-Duett. — Graf v. Luxemburg, Wir hammah durrehs Leben, Bohème-Duett. J 396 Graf v. Luxemburg, Unbekannt S. Paterlied T. Paterlied T. J 398 Graf v. Luxemburg, Fallerneart T. Mein Ahnherr S. Mein Ahnherr S. J 399 Graf v. Luxemburg, Lieber Freund D. Graf v. Luxemburg, Er geht links, sie geht links. Duett. J 431 Und der Himmel hängt voller Geigen, „Der liebe Augustin“ Walzer. Wo steht denn das geschrieben, „Der liebe Augustin“ Walzer. J 435 Anna was ist denn mit dir, „Der liebe Augustin“ Walzer. Pot-Ponri, „Der liebe Augustin“ Walzer. J 436 Bergknappen-Marsch, „Der Minenkönig“ Minenkönig Walzer. J 437 Lord, „Die keusche Barbara“ Marsch Barbara Walzer. J 30 Der Rastelbinder, Auftrittlied des Pfefferkorn, Edm. Ritter. J 140 Der Rastelbinder, Das ist da einfache Rechnung, Edm. Ritter. 1817. J 420 Unterm Christbaum 1. und 2. Teil. J 28 Kuckuck und Nachtigal Märchen aus schöner Zeit Walzer. Grösste Auswahl in Grammophonen zu herabgesetzten Preisen finden Sie nur bei CASA EDISON :: Gustavo Figner. Rua 15 de Novembro No. 55 São Paulo.

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY. Kapital . . Sterl. Pfd. 2,641,250. Reserverfonds „ „ 2,461,072. Pfd. Sterl. 5,102,322. Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc. Agenten in São Paulo: Zerrenner, Bülow & Co. Rua de São Bento No. 81.

Für die kalte Zeit empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen Husten und Heiserkeit Malzbonbons. Dose zu 1\$000. 1032. La Bonbonnière. Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Tesouro). Rua São Bento 23-C. — S. PAULO.

Willner, Arens & Co. Rua Libero Badaró No. 25 — S. Paulo. Bank- und Wechsel-Geschäfte aller Art. Ueberweisung auch kleinster Geldbeträge und nach allen Orten in Oesterreich und Ungarn auf billigstem Wege. Eigene Organisation für Durchführung von Käufen und Verkäufen von Wertpapieren unter Leitung eines bewährten „Corretor Official“.

Fazendeiros u. Landwirten empfehlen wir unsere preparierten Horn-Knochenmehle als die besten und billigsten Düngemittel. zum Preise von 120\$000 die Tonne von 1000 Kilo. — In Säcken von 15 Kilo frei Station São Paulo. Fabrica de Pentes „Orion“ Rua Joaquim Carlos N. 23 — Caixa Postal 304 1777. Deutsche Herrenschneiderei von Germano Kirchhübel No. 78 Rua Santa Efigenia No. 78 empfiehlt sich dem p. t. Publikum für alle einschlägigen Arbeiten zu äusserst reduzierten Preisen. Höchste Eleganz :: Tadelloser Sitz. Reparaturen u. Aufbügeln werden bestens ausgeführt.

Haupt & Co. Rua da Boa Vista 25 São Paulo. Endereço Telegr. „Hapeteco“ Caixa postal 750. Locomotivas, Vagões e Trilhos para Estradas de Ferro. Estruturas Metallicas, Guindastes, Ascensores electricos „Stigler“. Torradores de café G. W. Barth, Machinas para todas as industrias. Materiaes para encanamentos d'agua. Instalações hydro-electricas, Materiaes electricos para luz e força. Unicos representantes da afamada fabrica: Cia. Geral de Electricidade da Suecia.

Wilh. Gronau Institut für Bäder und Massagen. Rua Aurora 100 — S. Paulo — Rua Aurora 100 behandelt sämtliche Leiden und Schwächezustände nach der Naturheilmethode und erzielt namentlich gute Erfolge bei den verschiedenen Nerven- und Verdauungsleiden, bei Asthma, Rheumatismus; bei Haut- und Geschlechtsleiden nebst ihren Folgen; bei Arzneisucht und Quecksilbervergiftung; bei Schwächezuständen und allen Störungen in der Blutzirkulation (Blutandrang nach dem Kopfe, Hitze, Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmungen, Herzklopfen, kalte Füße, Gliederschmerzen, unruhiger Schlaf, Leberanschwellungen, Gallenstein (Beseitigung ohne Operation in kurzer Zeit); Hämorrhoiden, sowie alle sonstigen Unterleibsleiden und besonders bei den verschiedenen Frauenleiden. Behandlung der Damen auf Wunsch durch Frau Anna Gronau. Gleichzeitig bringe mein Institut für Schönheitspflege in Erinnerung. 1034.

Grosser Fabrikbetrieb sucht tüchtigen Buchhalter welcher mit der doppelten Buchführung vertraut und in der Lage ist, Bücher selbständig zu führen und abzuschliessen. Nur Herren, welche sich in gleichen Stellungen praktisch betätigt und bewährt haben, wollen Offerten unter „R. T. 5000“ an die Expedition dieser Zeitung einreichen. 1810 1776.

Bar Quinze :: Ao Quinze. Bar und Restaurant. Rua 15 Novembro 59 :: Telephon 3062. Geöffnet bis 1 Uhr nachts. Bestfrequentiertes Frühstücks-Lokal im Zentrum der Stadt. Grosse Auswahl in warmen u. kalten Speisen. Bestsortiertes Lager in ausländischen Weinen und Likören. Spezialität in Eisbeinen und Wienerwürstchen mit Sauerkraut. Vorzügliche Germania-Schoppen à 30\$ vs. :: Steinhäger Urquell von H. C. König. :: Brändus, Aarhus und Aalborg Aquavit. MARIUS AAGAARD. CASA LUCIUS. Lachs geräuchert, Lachs-Heringe, Salz-Heringe, Caviar. Rua Direita No. 55-A São Paulo 1005. Dr. Senior. Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 1008. Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO.

Diário Alemão

Sr. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14
São Paulo

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 100

Domingo, 2 de Maio de 1915

N. 100

Serviço telegraphico

do
Diário Alemão
via Nova York e Buenos Aires.

BERLIM, 1. — Notícias de Constantinopla confirmam a terrível derrota do corpo expedicionário aliado, que os governos de Londres e Paris tentam occultar temendo que a notícia cause desastrosa impressão nos paizes neutraes.

As mesmas notícias annunciam mais que as forças obtiveram mais uma brilhante victoria em Kumkalesse desbaratando as tropas de desembarque, a bayonetta.

BERLIM, 1. — Uma noticia official de Constantinopla diz que a margem asiatica dos Dardanellos está completamente livre do inimigo. Em Gallipoli está apenas um pequeno contingente de tropas aliadas na localidade Kabatepe protegido pela artilharia dos navios aliados.

Os combates em Gallipoli, dos quaes tratamos em telegramma anterior, duraram dois dias e duas noites sem interrupção.

Quarenta navios aliados atacaram Sid-el-Bahr, sendo repellidos com graves avarias muitos delles. Doze transportes cheios de tropas foram mettidos a pique pela artilharia turca.

BERLIM, 1. — O imperador lherme concedeu o grande phisospho inglez Houston Steward Chamberlain com a cruz de ferro.

BERLIM, 1. — Apareceram novamente varios zeppelins a este da Inglaterra sobre Lowestoft e Wells, lançando bombas explosivas.

BERLIM, 1. O ministro do exterior da Austria-Hungria chegou a esta capital, para conferenciar com o chancelier do Imperio Alemão.

BERLIM, 1. — Um novo telegramma official de Constantinopla communica que o ultimo ataque da esquadra aliada composta de dezesseis navios foi repellido com grandes perdas. O couraçado francez „Jeanne d'Arc“ está em chamas e os couraçados „Majestic“, „Triumph“ e „Vengeance“ foram postos fora de combate, sendo tambem afundados um transporte e um destroyer inglez.

VIENNA, 1. — As forças austro-hungaras tomaram a cidade russa de Nowosielica, nas margens do rio Pruth, e continuam avançando na Bessarabia.

AMSTERDAM, 1. — Declaram de Londres que não foram navios de guerra alemães que bombardearam a cidade fortificada de Dunquerque, porém, baterias de 30,5 centímetros collocadas a distancia de 17 milhas da dita cidade, havendo 150 pessoas mortas, muitos feridos e inumeros incendios. Duas mil pessoas fugiram para Calais.

Os jornaes desta cidade acham inverosimel a distancia de 17 milhas. Ou a cidade de Dunquerque foi bombardeada do lado do mar por uma esquadra alemã — então ficou provado que a tal decantada soberania sobre os mares não existe senão na imaginação ingleza, ou as granadas vinham do lado este — então as baterias estavam collocadas mais perto, o que quer dizes que as linhas aliadas foram rompidas, ten-

do que acrescentar que as linhas alemãs, segundo as informações tanto germanicas como aliadas não se acham distantes 17 mas sim 35 milhas de Dunquerque.

STOCKHOLMO, 1. — Corre com grande insistencia o boato de que foram avistados, no mar Baltico, muitos navios de guerra e transportes alemães navegando com rumo a costa da Curlandia.

O café

(Do nosso correspondente)
Santos, 26 de Abril de 1915.

A. Fauchère no seu livro „La culture pratique du caféier et Preparation du café“ publicado em 1903 diz nas paginas 133 e 134: «é incontestavel, no meu ver, que as machinas brasileiras para o beneficio são as mais completas e melhor comprehendidas. Ellas reduzem tanto quanto possível o emprego da mão de obra e fornecem um trabalho perfeito.

A preparação brasileira corrige, em larga escala, a defeituosidade da colheita. Seja-me permitido dizer que as criticas feitas ao café do Estado de São Paulo não me parecem inteiramente justificadas. Este café é muito menos mau do que se quer diser; em toda a parte, durante a minha estadia no Brasil, por toda a parte bebi excellent café. A verdade é que os melhores cafés expedidos de Santos, para a Europa, são vendidos com nomes que não lembram a sua origem. Quanto café Martinica, Java, Arabia etc. etc. consumido na Europa e que foi colhido nas grandes fazendas brasileiras! Se os plantadores paulistas comprehendessem melhor seu interesse se recusariam a essas transformações e certamente a sua produção não tardaria a ser melhor apreciada. Eu fiquei absolutamente estupefacto do que vi em Santos.

Concebe-se esta maneira de proceder? O commissario, que é o intermediario entre o fazendeiro e o mercado europeu, recebe os cafés do interior; elle faz as misturas ou typos que apresenta aos corretores da Europa. E' por esses typos e preço que lhe é offerecido que elle estima o que cada fazendeiro lhe remette. Este methodo, convirão, é muito elastico. E' enfim em Santos que se fazem as transformações; os cafés seleccionados nas fazendas são novamente trabalhados, tornados a separar, classificados, misturados. Os armazens são verdadeiros «ateliers» de selecção..... Os grandes fazendeiros comprehendem a necessidade de supprimir o intermediario de Santos; elles mesmo fazem seus typos de café e os offerecem nos mercados da Europa, e Estados Unidos. Eu estou convencido de que, deste modo realisaram sérios beneficios..... (traduzido ao pé da letra).

O sr. Fauchère só se enganou quanto aos grandes fazendeiros fazerem seus typos; o que elles fizeram foi se ligar a casas commissarias para realisarem os sérios beneficios. Esse sr. se soubesse como é feita a base pela qual o fazendeiro vende o seu café ou verifica a boa ou má conta de venda não ficava estupefacto, mas tinha duas synopes. Certamente teria tambem dito no seu optimo livro: o preço do café é feito ao paladar dos intermediarios interessados; entende de qualidades de café, guia-se pelo preço que os jornaes publicam como base dos negocios realisados, base essa que é feita a olho, visto o typo que tomaram para typo médio ser qualidade mal definida, ás vezes sujeita a não ter a minima procura e só poder ser entregue no termo á razão de 250 á 1.000 saccas. Espantadissimo ficaria esse inspector de agricultura se soubesse que no termo, entre um typo e outro, ha a differença de 200 reis, por conseguinte 4 reis por ponto, e que o mais vagabundo dos typos 4 vale 5.800 e a base publicada para o typo 5 é rs. 5.000 por 10kilos. Que typo 6 é esse?

Venha, sr. Fauchère, ver o que vai agora por cá, talvez não tomem a mal as observações que vier a fazer, ainda não vimos referencias ás já feitas por não ser santo da terra. Reclame de lá que se publique uma tabella de preços com descrições para os typos mais reputados no momento.

E' possível que seja attendido e prestará um enorme serviço e sério beneficio aos lavradores que não são socios de casas commissarias, compradoras, exportadoras, ou de alguma que seja as tres cousas ao mesmo tempo, interessadas na publicação de uma base baixa.

Literatura na guerra

«Sunday» é o brado de advertencia, com que a protestante policia ingleza alerta as atenções dos que perturbam o reverente silencio na velha e doutrinaría Albion guardando aos domingos, dias de repouso e de orações.

Guardemos, pois, tambem nós o dia, dando hoje aos nossos leitores uma breve diversão em alijeirada conversa.

Quando foi da guerra franco-alemã, de 1870—71, poetas cis e transhenanos, d'aquem e d'além o lendario rio, por qualquer motivo não podendo terçar cantos e sangrentas armas, deram-se a esgrimir no metro, desferindo patrióticos cantos sobre as margens dessas aguas correntes, sobre as quaes perenalmente rolam tantas lembranças saudosas, tão poeticas reminiscencias, tão veneraveis tradições!

Até isso tem de sublime a poesia, que tambem respira o habito fumarento das guerras, que tambem se inflamma com o ribombo dos canhões, que tambem se electriza com o esfusio das balas, que, estarecida embora ante o pavoroso scenario que depinta, nelle proprio se farta de frementes enthusiasmos para vasal-os em incendidas estrophes!

E ahi está o sublimado poema da guerra de Troia, e ahi estão os maiores poemas epicos do mundo, nos quaes o genio divinizado dos poetas se alçou á immortalidade; e assim, é por occasião das guerras que o estro poetico mais elabora, dando-nos a delicia das produções dos grandes vates, a revelação de primorosos talentos, tambem a revista desopilante provocada pelos bardos de enxurrada!

Por um dos jornaes de ha dias tivemos expansiva e bem gargalhada manhã, que nos proporcionou a leitura dum versoedor francofilo, mesmo francez pelo nome e pela algaravia, cujos versos sexquipedaes e tonitroantes, nos deixaram crente de que os mais bravos alemães «dariam ás de villa-Diogo», se um tal Tyrteu sobre elles despejasse por dez minutos um furacão de seus versos!

Que arma horrivelmente contundente seria essa! Se vivo fosse o nosso finado Garcia Rosa, o vate mais berrento dos que têm clamado nas praças e ruas do Rio de Janeiro, de pavorosissimo renome, seria o caso para ser contractado ao serviço da França, que o poderia empregar como fulminante arma de guerra, melhor e mais effizaz que todos os gazes asphyxiantes, esta até por ser inneutralizavel!

Agora mesmo, por motivo da actual conflagração europeá, pois não temos lido tantos artigos magistralmente lucubrados, quaes todos com que nos brinda o scintillante penna de Oliveira Lima, e não temos visto tanta phrase cincinzelada por mãos finissimas, que nos soam aos ouvidos como o tinir duma peça de ouro em amphora de crystal?..

E quão grata compensação assim se nos depara ao aborecimento, ao tedio que nos causa a leitura de refalsados telegrammas, obrigando-nos a excavar das entrelinhas o que a perfidia occultou, o que a mentira inventa, o que a desvaivada imaginação dá em pasto á sensação dos imprecavidos!

Pois bem: dum dos nossos homens de letras recebemos precioso brinde, que não devemos egoisticamente guardar para nós: é um bellissimo soneto, trabalhado por mão que não dispensa a luva quando escreve.

Leiam-no:

«... dos homens é mais generoso o valor»

Entre os deuses em guerra cu sou pelos vencidos!»

Alb. de Oliveira.

Raça latina! já nenguem duvida

— Bem quando a guerra os povos emmanraha —

Do teu imperio para toda a vida.

Sobre o velho phantasma da Alemanha.

Mas notem bem a desigual partida,

Facto que ás vezes o triumpho acanha. Nem sempre vence de cabeça erguida O que entre applausos a batalha ganha.

A Alemanha no gesto furibundo

Alguma cousa tem que hoje a engrandece,

Que aplaca as iras e que assombra o mundo:

Ruge e não geme; morre e não definha; Não se esphacella, não: desaparece, Levando a gloria de morrer sózinha...

Aristêo Seixas.

Não posso, é claro, ir de par com os conceitos deste bom poemeto, que aliás e com perfeito gosto subscreveria, se a linguagem fosse toda condicional no caso. Os poetas, porém, disfructam plena liberdade de pensar e de dizer; e quem ahi falou foi o poeta.

Em Deus temos fé que a sabia e grande Alemanha não «morrerá»; não «desapparecerá» nunca; sequer não descerá do elevado posto a que foi conduzida pela mão da gloria!

Uma nação não morre! Um povo não desaparece!

E muito mais quando é da Alemanha que se falla!...

A Verdade e a Justiça, sempiternas emanções da Divindade, ainda empunham o sceptro do mundo!...

A guerra

Os jornaes extremamente aliadophilos, como o „Estado de São Paulo“ publicaram, hontem, o seguinte telegramma:

Paris, 30. (H) — Official — Foram notados, na costa da Belgica, diversos navios de guerra alemães. Sobre Dunquerque cahiram dezenove grandes obuzes.

Desse despacho official resallou para todos que querem ver e entender, que uma esquadra, da „ongarrafada“ frota allemã appareceu, atravessando impunemente o mar do Norie, na costa noroeste da França, salvando a terra com dezenove tiros que, por desagradavel casualidade, não eram somente de polvora secca, mas sim, de munição de guerra.

Mas, para não provocar ainda uma vez as incommodas perguntas, onde estava a invencivel rainha dos mares, o que fazia a esquadra churchilliana que, segundo o dizer do arlequin, que dirige os destinos navaes da Albion, vigilava a „esquadra do luxo“, o governo britannico desmentiu o governo da Paris, mandando espalhar pelo mundo afora o despacho que transcemos do mesmo jornal:

Londres, 30. (H) — Official — Um communicado official desmente os boatos, hoje espalhados, de que navios de guerra alemães haviam bombardeado Dunquerque.

Como a noticia classificada de boato vinha de Paris com o cunho official, vê-se que o governo francez foi, mui amavelmente, chamado de boateiro pelos „mistres“ de Londres, e isso só deu, exactamente nun caso, quando o governo francez, perdendo o seu velho habito de montar, disse — e talvez pela primeira vez neste tempo de guerra — a verdade.

Mas os alliados não pararam neste ponto. Os governantes de Londres certamente chamaram á ordem os seus humildes e obedientes servos de Paris por haverem estes ferido os orgulhos britannicos, confessando que a cidade de Dunquerque tinha soffrido um bombardeio do lado do mar e o governo francez, que nesta conflagração não passa de simples servicial da Inglaterra, viu-se obrigado dar uma explicação que devida a absoluta luta de espirito sahiu peor do que o proprio desmentido britannico:

Paris, 30 (H) — Os aviadores aliados descobriram em terra um canhão, com que o inimigo bombardeou Dunquerque.

Se nós ainda não tivéssemos sabido que, começada a guerra, o espirito inimigrou da França e deixou para sempre tambem certas redacções, nas quaes elle, antes da conflagração, algumas — se bom que raras — vezes se tinha hospedado, o telegramma acima nol-o diria dum modo irrefutavel.

Descobriram em terra um canhão! Não te ria, caro leitor, chora, chora lagrimas por tanta tolice que avassala o mundo, por tanta toleima que impera na imprensa da intellectualidade luzo-hebraica.

Como, por que vias e por que força passou o tal canhão mysterioso, um canhão do grosso calibre das margens do Yser para as proximidades de Dunquerque, como elle atravessou as linhas dos nunca vencidos e nunca illudidos aliados, para despejar impunemente metralha sobre uma cidade defendida pelos inglezes, belgas, francezes, senegaleses, gurchas, sighs, turcos, zuavos, canadenses, australianos, marroquinos, egyptios etc. etc? Foi elle levado, com todas as dezenove granadas por um aeroplano ou estava elle escondido no bolso do colete dum prisioneiro allemão que o deixou cair na beira do caminho, onde elle, como por encanto, começou a funcionar automaticamente, lançando fogo e destruição sobre uma cidade franceza? Mandaram os allemães talvez, o tal canhão pelo telegrapho sem fio para muito além das posições inimigas, carregado e engatilhado, para desfechar dezenove tiros sobre Dunquerque? Ou foram, por acaso, as „bruxas do monte do bode“ que levaram, montadas num cabo de vassoura, essa modernissima machina de destruição, para as proximidades da costa do canal?

Os aviadores aliados descobriram um canhão nas proximidades de Dunquerque, mas a Havas não descobriu, a custa do pouco auxilio que, pondo em circulação tamanha, tão ridicula invenções ella revelava ao mundo, que a sua phantasia corre parelha com a tolice.

—000—

Causa santa

Animado pelo benevolente acolhimento que teve o nosso artigo — Registre-se — vim tambem formar ao lado daquelles que, em minoria é certo, emprehenderam a nobre tarefa de desfazer a teia de intrigas de que foi victima a valente nação allemã.

Como brasileiro paulista que me preso eu desejo a victoria da Alemanha, porque elle marcará a hora da nossa libertação da tutela financeira franco-ingleza. Não sou daquelles que temem o tão decantado perigo allemão. Este só existe na imaginação doentia daquelles que, incapazes de trabalhar, só desejam o extermínio do estrangeiro que aqui vem procurar os meios de fortuna.

A imigração allemã só nos tem trazido beneficios, como podem attestar todos aquelles que visitam os Estados do Paraná, Santa Catharina e Rio Grande do Sul. O que a Alemanha sempre deu é a conquista commercial do mundo e isto ninguem lha pode impedir. Povo progressista por excellencia, operoso, trabalhador, ordeiro e economico, o allemão tem por força que se expandir, que procurar novos centros onde se dê consumo aos productos da sua industria e da sua manufactura.

Si culpa existe do isolamento dos allemães nesses logares a culpa não é delles, a culpa é dos nossos governos que não lhe dão escolas, não lhes fornecem os mestres para lhes ensinarem a lingua portugueza. O que para alguns parece defeito é o que o allemão tem de mais admiravel: o amor da patria. E' este amor da patria — Deutschland über alles — que está assombrando o mundo com o seu cortejo de sacrificios, de heroismos, de dedicação, de soffrimento. Em tempo algum houve uma guerra como esta em que se procura matar á fome uma população de 70 milhões de habitantes. Nunca um povo foi tão calumniado, tão difamado como tem sido o povo allemão nesta dura guerra que elle teve de enfrentar, lutando pelo mais sagrado direito — o direito de viver. E tudo isto porque? Porque a Alemanha ameaçava supplantar as suas inimigas pelo seu commercio, pela sua sciencia, pelas suas industrias. Abençoado amor da patria que faz de um povo uma fortaleza inexpugnavel e que faz do seu exercito uma muralha intransponivel. Abençoado militarismo que iguala os homens, dignifica os heroes, exalta os plebeus e recompensa o merito. Tivéssemos nós aqui no Brasil um Guilherme II e um militarismo allemão e não veríamos nossa patria humilhada, pisada e rebaixada a mendigar benevolencia a quantos Caillaux e Baudin aqui aportam aos quaes somos obrigados a fazer zumbais porque não temos sabido defender o nosso Theouro Publico contra os assaltos repetidos de politicos sem escrúpulos. Esse amor da patria do allemão deve para nós servir de modelo, si o Brasil quizer ser grande, próspero, ser enfim independente.

Continuaremos.

Um brasileiro.

30—4—1915.

Cenapismos

Quatro brigadas das forças aliadas, desembarcadas na península de Gallipoli, foram arrojadas ao mar pelas tropas, turco-alemães etc..... (Dos telegrammas.)

Neste tempo de «calor» Uma cousa não faz mal; Um pouco d'água com sal Até nos dá bom humor... Mas, é triste, pela gloria, Irmos correndo, p'ra morte, Das bravatas no arreganho..... E afinal, no fim da historia, Um inimigo mais forte, Nos dar formidavel banho!.....

Applique-se

Lysol.

Respigando...

Pois já começam os bons inglezes a nos cotucarem!

Elles que se acham de posse de meio mundo sem um titulo justificativo de tal propriedade, apesar do nosso anglophilismo no momento actual com esquecimento das graves injurias soffridas tantas vezes, agora mesmo já nos arreganham os dentes!

Querem os pandegos saborear nas suas manhãs garoadas bellas taças do nosso delicioso cacao; depois das comidas outras do aromatico café brasileiro; nos intervallos algumas cachimbadas do nosso fumo; e tudo isso assim de bobis a nicolau, como dizem os vulgares!

E com tal disposição de guerra elles não se importam ferir dois neutros, — o Brazil e a Hollanda, o Brazil principalmente, por ser o exportador.

O nosso ministro sr. Fontoura Xavier reclamou em termos ultra-cortezes e com ponderações amistosas, sinceras e justissimas, acataveis por gente de boa fé e liso proceder; e o ministro dos Extranjeiros da poderosa Grã-Bretanha, sir Edward Grey, como é sempre do vezo da Inglaterra, acudiu á nota diplomatica do nosso ministro com resposta subterfugiosa, falando em garantias satisfactorias de «não ir o nosso café parar a consumidores em paizes inimigos.»

Que garantias são essas?... Como as poderemos dar?... Nós mandamos o café para a Hollanda, e como garantir que a Hollanda o não venda a quem não gosta da Inglaterra inda que muito goste do nosso café.

Os bagos de café tambem podem ser transformados em bagos mortiferos para constituirem a carga dos fuzis?...

Que idéa luminosa! Não haverá quem explique aos Inglezes que o café não mata, antes, por seu principio activo, — a cafeína, — até levanta forças ao moribundo?...

Logo elles implicarão com as nossas..... BANANAS!...

No conservatorio

houve hontem um concerto em beneficio da cruz vermelha franceza.

O piano era de Bluetner, autor allemão; isto era uma offensa. Exigiram então do empregado que retirasse do piano, a chapa que mencionava esse nome. O empregado recusou-se, num gesto de honrabilidade, mas o senhor Cardim cedeu e mandou cobrir a chapa.

Isto entre artistas! O que seria se fosse entre incultos?!

Como é doloroso para nós brasileiros que nunca defendemos a nossa Patria com a rethorica palavrosa dos salões, mas já derramamos por Ella uma gotta do nosso sangue!

Como sentimos a nosso terra humilhada, diante de tanta pobreza moral. H. P.

Basta!

E, supinamente irritante a attitudo parcialissima dos nossos jornaes na publicação de noticias sobre as operações da guerra.

E essa parcialidade é tanto mais condemnavel quando pretende esconder os resultados da lucta, confessados e descriptos pelos communicados officiaes dos belligerantes.

Todos que lêem jornaes estão fartos de saber que havia quatro ou cinco dias, as forças allemãs que, sob o commando do general von Einem operam, no Ysér, conseguiram transpor esse canal e, em lucta com o exercito inglez, conquistou deste cerca de 20 kilometros quadrados de terreno, fazendo grande numero de prisioneiros e capturando grande quantidade de armamentos e munições.

Pelo menos é isso o que oficialmente nos foi communicado por telegramma. De Paris informam ainda que innumerables fugitivos, belgas e inglezes, da região do Ysér e Yprés chegaram a Calais e Dunkerque.

Pois os jornaes brasileiros, que ao contrario dos de outros paizes neutros não podem esconder o seu francophilismo exaltado e doentio, submettem ao pomposo titulo «Os aliados progredem

ao norte do canal do Ysér» um telegramma dizendo que, ao norte de Yprés progride o avanço dos aliados, principalmente na esquerda da linha franceza e por ali fóra, um chorrilho de feitos brilhantes para os francezes.

Por decoro, é preciso que se acabe com esse continuo modo de illudir o publico de cujo favor vivem os jornaes.

As suas opiniões não devem ser tão apaixonadas a ponto de se querer adular a verdade dos factos officialmente communicados, e nos telegrammas não podem ser deturpadas as informações de modo a preparar effectos que absolutamente não são verdadeiros.

Porque não confessar os desastres de qualquer belligerante?

Por ventura só os aliados terão obtido vantagens durante estes nove mezes de guerra?

Entretanto quem se dêr ao trabalho de ler os nossos jornaes verá que alguns ha em que não se mencionaram nenhum dos feitos das armas germanicas, innumerables desde o principio da guerra e que tem valido aos allemães todas as vantagens obtidas, nenhuma dellas perdida até hoje!

Fallam da expulsão dos allemães da Belgica, ha longos nove mezes, entretanto, dia a dia, elles vão ganhando terreno e continuam a guardar o paiz conquistado.

Com mais facilidade se falla ainda da expulsão da França dos exercitos do Kaiser e, apesar dessa facilidade elles alli permanecem, solidos e fortificados, sem nenhuma intenção de se afastarem...

O ataque aos Dardanellos e ao Bosphoro e consequente tomada de Constantinopla, já nos foram cantados de todas as formas... mas, o mau tempo e outros factores imprevisos se oppuzeram a que isto seja uma realidade, e muito longe disso, só tem redundado em desastres para os aliados.

Não tendo quasi mais nada a affirmar, sim, porque, nem de leve queremos nos referir ás avalanches russas, que tudo arrasam e conquistam e que, entretanto, mais que nenhum outro exercito tem soffrido as mais duras e horribes derrotas, voltam os jornaes a fallar na da entrada da Italia na guerra.

E, com surpresa vemos que, pela centesima vez, as agencias e correspondentes telegraphicos prorrogam o prazo que ia até o fim do mez, para 12 de Maio, para que isso se torne um facto.

E assim o publico vai tendo sempre a sensação da espera, que aliás não é das peiores, e cada dia vai pagando as invenções que se lhe vão impingindo como demonstração do esforço de um serviço de informações, que nunca existiu e ao qual não se pôde nem se deve dar o minimo acatamento.

Basta de mentiras: estamos fartos dellas.

(Da «A Noticia», de Santos.)

Pro Germania

(Conclusão)

Com o meu ultimo artigo procurei fechar o argumentos que me levam a não julgar quaes os motivos por que tão severamente são entre nós tratados os allemães pelos que desejam a victoria dos aliados.

Sem atacar ou de leve offender os que abraçam a causa da França e dos seus aliados, procurei sómente demonstrar que seremos ingratos menosprezando um povo que tanto tem cooperado para o nosso progresso, que não somos justos attribuindo á Alemanha intuitos que não tem, rebaixando á condição mesquinha de barbara uma nação que occupa posição igual á das que são super-civilizadas.

E, creio, não fiz injuria a algum defendendo uma opinião que, si errada, só pôde prejudicar a mim. Fil-o sem ostentar acintosamente qualquer animadversão contra os inimigos da grande Germania ou contra os partidarios dos aliados.

A minha consciencia me impunha esse dever, como uma homenagem ao mais sagrado dos cultos, o da Justiça. Quebrando essa uniformidade de opiniões que pela imprensa vêm hostilizando a Alemanha e os allemães em nossa terra, bem sabia que teria de arcar com o mau humor dos que tem modo de pensar diverso do meu.

Não temi, entretanto, o perigo, porque julgar-me-ia indigno de mim mesmo, si, tendo uma opinião, faltasse-me a coragem para external-a, mesmo ante a ameaça de qualquer violencia moral ou physica.

Sem outro interesse que não fosse o de satisfazer a minha consciencia na defesa de uma causa justa que exposei sem susteções, promessas ou expectativas de recompensa, como aliás já outras vezes me tenho batido nesta terra, quiz mostrar aos teutos, entre os quaes, conto tantos e tão bons amigos, que aqui existem corações que pulsam com as suas alegrias e com as suas maguas com a sinceridade de companheiros de jornada na grande obra do progresso do Paraná.

Resta-me agradecer á redacção do «Commercio do Paraná», a generosidade do seu acolhimento dando publicidade aos meus artigos, manifestando assim o quanto sabe manter a linha de neutralidade que abraçou.

Dr. Pamphilo d'Assumpção. (Do «Commercio do Paraná».)

A Galicia sob o kuni

Depois de valente resistencia, as tropas austro-hungaras evacuaram uma grande parte da Galicia, que foi occupada pelos russos. Quanto ao seu modo de proceder nesse paiz, reproduzimos a narração de um socialista russo, Sr. A. Grogorzanz:

«Perante o mundo inteiro, na vizinhança immediata da Hollanda neutra, na presença de innumerables representantes de paizes estrangeiros, trabalha na Belgica a administração allemã. Como é diferente o caso com relação á Galicia. Isolada de todos, a pobre terra está completamente exposta ao despotismo da policia e dos militares russos.

A administração russa é chefiada em Lemberg pelo governador geral, conde Bobrinski. Consta que sob as suas ordens trabalham tres governadores. Quasi todos os cargos são confiados aos chefes do partido nacionalista do Parlamento e dos seus protegidos. A policia — a ralé da policia corrompida da Russia, como diz o jornal sueco «Gazeta de Stockholm», órgão do partido conservador — e a gendarmeria foram trazidas de todas as partes da Russia. A primeira obra de cultura foi a instituição d'uma administração da gendarmeria da Galicia. Pobre paiz, pobre povo que os russos querem libertar!

A actividade da gendarmeria (policia politica) e da policia visa primeiramente a exterminar tudo que lembra a antiga existencia independente do povo rutheno. Todos os livros, tambem os livros de orações, tinham de ser entregues. Podem unicamente circular os livros impressos na Russia. As bibliothecas, as escolas, os museus, estão ou completamente fechados ou administrados pelos russos. As organizações economicas de auxilio mutuo, as sociedades cooperativas etc. que nunca se importaram com a policia, foram dissolvidas. Fiscaliza-se a linguaagem que o povo usa, obrigam-se povoações inteiras a converter-se, aceitando a religião russo-orthodoxa etc. Assim é tratada a população ruthena, «parente» da russa.

E' facil avaliar agora como os russos tratam os judeus que tiveram o infortunio de trocar a atmosphera de verdadeira liberdade pelo jugo de taes «libertadores».

Liga pelos Aliados

... deve acudir. Não é bonito que uma sociedade, que se gaba de possuir em seu seio augustos tantas mentalidades, altas e latinas, cruze os braços diante do que se está passando contra os aliados.

Senhores da Liga, o mundo tem voltados os olhos sobre a Liga! A França aquela admiradora tradicional do Brazil, está morrendo de amores pela illustre associação.

Para gloria do Brazil, que ha de tirar grande proveito com crear resentimentos de uma nação que só lhe tem prestado serviços, na França se anuncia que este foi o unico paiz neutro onde se creou uma sociedade com o fim de auxiliar a nossa grande amiga, representante da mais alta cultura humana!

Isto honra muito a Liga, mas tambem a compromette Noblesse oblige, com diz o rifão gaulez. A illustre associação está na obrigação de fazer alguma cousa pelos aliados.

Ela tem feito festas ao rei Alberto, e discursos transbordantes de entusiasmo, e artigos onde se insulta uma raça que morre heroicamente em defeza do seu lar, sem respeito algum pelo seu heroismo.

Mas não é bastante. A Liga pôde illudir os seus patricios incultos mas não pôde illudir-se a si mesma. A Liga pôde fazer crer aos seus compatriotas que são verdades puras os telegramas que ha tantos mezes vem cantando loas á victoria dos exercitos anglo-franco-russos mas ella não pôde acreditar nessas balelas.

Apezar dos telegramas mentirosos que a imprensa digna da sua profissão impinge á estupidez das massas analfabetas o que se lê claro pelas entrelinhas é uma historia bem diferente.

A sorte das armas não está muito ao lado dos representantes da civilização latina, nestes ultimos dias.

Sinão vejamos: Na região ao redor de Ypern verificou-se uma offensiva alemã de desfecho desfavoravel aos franco-inglezes. Um communicado do quartel general allemão dá como aprisionados mais de 5.000 inimigos, entre os quaes se acham os mais altos representantes da raça latina: negros do Senegal, hindús e algerianos. Nos Vosges foi reconquistado Hartmannswelkerkopf. Os francezes quando tomaram esta posição informaram ao mundo que se tratava de um ponto culminante dominador de uma vasta região, que lhes abria as portas da victoria.

E' possivel que, reconquistada pelos barbaros, tenha perdido esse ponto todo o valor strategico.

A esquadra allemã, encurrallada no canal de Kiel, sahü para o mar largo: a frota ingleza não foi ao seu encontro. O Almirante inglez limitou-se a anunciar, heroicamente, que a invencivel esquadra não se deixaria surpreender...

Um submarino austriaco atacou o couraçado francez «Leon Gambetta», a poucas milhas da costa sul da Italia, e meteu-o no fundo.

A forte columna desembarcada pelos aliados na península de Galipoli, destinada a apoiar a acção da esquadra na passagem dos Dardanellos, está em maus lençoes. Em vez de atravessar a esquadra o estreito, o que parece é que a columna de desembarque é que será obrigada a atravessal-o — o que é bem diferente.

E' para estes factos que chamamos a atenção dos cultos directores da Liga pelos aliados. Estou ouvindo os francezes a chamarem os illustres representantes da cultura, nesta parte da America, em altas vozes:

Meus amigos, acudam-nos! O recurso é uma bela cousa, mas os barbaros allemães são surdos como portas! Os italianos falam muito mas cuidam dos seus interesses!

Venham vocês, que não trouxas! Venham vêr aqui como a porca torce o focinho!

E a Liga? Fica em casa?

—ooo—

Um Grande Imperador

Guilherme II.

(Para o «Jornal de Noticias» da Bahia.) Admiro-o.

E' no meu sentir, o nome mais retumbante e heroico da guerra actual e o maior dos Soberanos vivos.

Recordam-se, de primeiro e a vulto, as grandes datas de sua biographia illustre. Nasceu em Berlim, a mais bella das cidades, em 1859. Aos 7 annos começou a receber lições e conselhos do general Stolberg e do sábio Hinzpeter. Foi estudante do Lyceu Fredericianum de Cassel, cheia de gymnasios, até 1877. Cursou a Universidade de Bonn, das mais illustres da Alemanha sabia. Educado e instruido nas artes da guerra e da paz, desposou, em 1881, a princeza Augusta Victoria de Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Subiu ao throno aos 15 de Junho de 1888: agora já é Rei e Imperador, da Prussia e da Alemanha respectivamente. Coroaram-no entre esperanças que antevissem venturas e presagios que agoravam desastres. Era maior o numero dos que muito esperavam do neto do velho patriarcha, que foi Guilherme I, primeiro a cingir a coroa imperial da Alemanha renascida, forjada por Bismarck entre as laminas das espadas e os ferros dos canhões que cintavam a formosa Paris, quasi occupada, em agonia.

Contava menos de 30 Janeiro: era uma vontade, servida por um caracter imperioso e um espirito vivacissimo. Só entendia a monarchia de roupagens sagradas. O rei devia ser o guarda supremo da ordem e da lei, governando para o povo, com elle se possível, contra se necessario.

Tinha de suas funções o verdadeiro conceito: não as sabia sem am aureola do Augusto, quasi divo.

O primeiro embaraço nesse zelo de suas prerogativas, muito seu, foi aquella grande alma e aquelle grande espirito, unificador da «Germania sob a hegemonia da Prussia: Bismarck, feito de vontade, vestido de ferro.

Despediu-o, sem formalismos de côrtes, após 28 longos annos de serviços inegualados na lista dos Chancelleres, retirando-se o epico germano para os seus dominios der Friedrichsruhe, entre as acclamações justissimas de um povo inteiro agradecido.

Ao successor communicou burguezmente, numa phrase que prefigura um dos seus grandes planos — adeante a todo o vapor. — Vae governar por si mesmo: é, agora, supremo arbitro dos destinos da Alemanha.

Transforma-se o disciplinado discipulo de Stolberg em campeão da Paz Germanica.

Ao seu elevado descontento relevaram-se sem demora, as grandes miras de um governo honesto, operoso, progressista, tambem imperial.

Tornou-se o forte operario da grandeza germanica em todos os departamentos da moderna actividade dos povos.

Em toda a estrada de progresso por onde enveredavam os allemães, ali se encontrava o augusto imperante: pioneiro e protector.

Commercio e marinha, industria e agricultura, instrução publica de todos os graus e de todos os moldes, em todos os campos de actividade edificadora de um futuro triumphal, se desvenda a acção do Imperador. Tendo a verdadeira comprehensão das necessidades das classes laboriosas, empolgou a estima dos seus subditos.

Os seus proprios antagonistas não lhe podem tirar a gloria de ter sido o impulsor do trabalho nacional e o guia supremo do commercio e das industrias, porque os sabe como alavancas potentes da força e do progresso, o protector das letras, sciencias e artes e fomentador da habilidade tecnica de seus subditos, porque as entende como flores magnificas para exornar os thronos e armas, vantajosas para a conquista da fortuna, o mantenedor da disciplina e da ordem, da lei e da paz internas, porque as julga indispensaveis á civilização e á dignidade imperial.

De suas mãos surgiu uma Alemanha applaudida e maravilhosa, que arroteou campos imprestaveis, fazendo prodigios de agricultura, construiu centenas de fabricas e localizou milhares de operarios, cen-

tuplicou as cidades, povoou os mares de mensageiros da paz e da fortuna, creou vinte e tantas Universidades, dezenas de Polytechnicas mobilisou o rebulhante Standing army of scientists, em phrase ingleza de um escriptor britânico, transmudou o doutor philologo em doutor engenheiro e apresenta ao mundo a faixa cyclopaica das agglomerações industriais da Westphalia, candentes phares de sua grandeza que não ha de morrer. Resultados de sua immensa lucidez, de sua immensa tenacidade, sobretudo da audacia tranquilla, reflectida, muito germanica, na elaboração e execução do maior de seus planos: Deutschtland in der Welt voran.

Tudo obra da vontade de um homem e da fidelidade de um povo: Guilherme e o allemão.

Ao seu influxo, dispozo de uma raça lotada de plethora de forças, a Alemanha expandiu-se.

Dominou o Instinct of sovereignty, empolgou a vontade do poder, traducção forte de Nietzsche do vocabulo mais commum — Imperialismo: um dos mais justos e brilhantes dos seus triumphos. A aguia romana, que encima os capacetes de seus soldados, adejou tambem soberba sobre as terras dos povos barbaros, assentando a bandeira gloriosa da germania em terras da Africa cubçada, da Oceania longinqua e até da China retardada e impotente: cantou-lhe o vôo largo a lyra clangorosa de Wildenbruch, enulo de Kipling, ambos deslumbrados pela força de seus povos.

E o imperialismo allemão tem (vicio se quizerem), para mim, todas as bellezas que sublimam os das outras raças plethoricas. Apenas é dos mais jovens: rebento antepenultimo da formidavel e gigantesca familia, cujo primogenito é o frio inglez.

O principe de Buelow, interprete da palavra imperial, disse uma vez aos representantes do povo allemão: «a nossa vitalidade tornou a nossa patria uma potencia mundial, arrestando-a na politica universal (Weltpolitik).» «Em frente da Maior Inglaterra e da Maior França, temos direito á Maior Alemanha». «Não sonhamos fazer conquistas, mas apenas estender pacificamente o nosso commercio e augmentar os nossos mercados». «A politica externa da Alemanha não é nem ambiciosa, nem caprichosa: attribuem-nos planos guerreiros, que são meras phantasias». «Preparamo-nos para os ataques imprevisos».

«Os tempos de impotencia e humidade não devem mais voltar». «A verdade é que se não tivermos o amparo de um forte exercito e de uma forte marinha, a nossa prosperidade não é mais possível em nenhum ramo». «O meio de travar a luta pela vida, sem armamentos poderosos, quando se é um povo de 60 milhões de almas, situado no centro da Europa e lançando as suas antenas por toda a parte no dominio economico, ainda não se encontrou».

Por isso o Imperador armou a Alemanha, ou, melhor, lhe aperfeiçoou as armas: cumpriu o seu dever.

Si vis pacem para bellum.

Assim, enquanto cuidava do desenvolvimento pacifico do seu povo, não se deixou enleiar pelos cantos de serena do pacifismo idealista, que prega um desarmamento prococe. Fez do seu exercito o primeiro do mundo; fundou, proteceu e engrandeceu a marinha de guerra, tornando-a a segunda do globo, quasi rival da britannica.

Por isso não se lhe pode lançar objurgatorias: fez o dever de Imperador e de Allemão. Foi e é victima, como são todos os soberanos actuaes, dessa intrusão da guerra na paz, no dizer de Spencer.

Accusam-no, entretanto, de militarista á outrance: simples phrase sem sentido.

Falem agora os proprios francezes: Estournelles de Constant, num discurso pronunciado em Berlim, exalta a vontade pacifica do governo imperial; o «Le Temps», de Paris, em dezembro de 1905, quando o Embaixador allemão reclamava ao Ministro Rouvier, dizendo-se acompanhado por 5 milhões de bayonetas, affirmava veridicas as seguintes palavras do Kaiser — eu não quero a guerra, porque a considero como contraria a meu dever deante de Deus e deante do meu povo; o illustre Paul Adam exalta a resistencia pessoal do Imperador ás suggestões da aristocracia guerreira.

Ademais a sua defesa neste particular está feito na seguinte verdade historica: recebeu a Alemanha aguerrida e era, por indole e por educação, guerreiro, mas soube ser pacifico e reprimir os seus generaes, ainda cobertos da poeira das batalhas de 70. Entre as glorias dos ancestraes, quasi todas rubras de sangue, e as necessidades economicas da Alemanha, não trepidou.

Escutou a voz dos sabios que lhe suggeriram o lennna do Schutz der nationalen Arbeit. Bellissimo quadro: conclavam-se nas miras um esforçado Augusto e uma raça simples, fanaticos ambos de seus distinctos.

Monarchia exemplar e exemplar nação!! O primeiro é da raça de homens que, enrijados pela fé dos convencidos do bem, esparzem a sementeira de virtudes magnificas. A segunda é das que se destinam a largos periodos de hegemonia do globo.

A Alemanha é o maior orgulho do Imperador: depois os seus 6 filhos, soldados tambem, combatentes agora na defensão da Patria.

Continúa!